

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Todesstrafe.

H. K. Am Mittwoch der vergangenen Woche wurde in unserem Abgeordnetenhaus die Beibehaltung der Todesstrafe mit 148 gegen 66 Stimmen beschlossen. Dadurch ist, für absehbare Zeit wenigstens, die Entscheidung in einer der nicht nur vom juristischen, sondern auch vom allgemein menschlichen Standpunkte aus bedeutungsvollen Fragen der Gegenwart für das Gebiet dieses Staatswesens gefällt worden. Anhänger und Gegner dieser Art der Bestrafung gelangten in der die Abstimmung vorbereitenden Debatte zum Worte, Juristen und Laien auf dem Felde der Rechtsgelehrsamkeit, darunter auch ein Vertreter der katholischen Glaubenslehren, sowie der Justizminister äußerten mit mehr minder eindringlicher Beweiskraft ihre Anschauungen. Die Gegner der Todesstrafe kamen während des Redekampfes zur Erkenntnis, dass ihre Ueberzeugung den Sieg nicht davortragen werde, zumal sich der Minister selbst für die Beibehaltung des furchtbarsten Strafmittels aussprach, und es ist im Hinblick auf die riesigen Bildungsunterschiede der Bevölkerung der Monarchie und auf die schier unglaubliche Robeit, die sich leider nicht gerade zu selten bei der Verübung von Verbrechen kundgibt, nicht allzu sehr zu bedauern, dass die Todesstrafe auch fürderhin noch zur Anwendung kommen kann. Von all' den Beweisgründen, die von den Vertheidigern dieser Strafe ins Treffen geführt wurden, verdienen vornehmlich folgende zwei die vollste Beachtung: Es müsse der Gesellschaft, die sich dem Verbrecher gegenüber im Zustande der Nothwehr befinde, das Recht zustehen, ein gemeingefährliches Individuum ein für allemal unschädlich zu machen, und die Humanität dürfe nicht dadurch in Humanitätsduselei ausarten, dass sie dem Verbrecher, und zwar auf Lebensdauer, ein Asyl anweist, in dem er vor Hunger, Durst und Kälte vollkommen geschützt ist, indess der ehrliche Arbeiter, den ein wirriges Geschick verfolgt, schutzlos den Qualen der erwähnten Feinde des Armen ausgesetzt ist. So glauben wir wenigstens die Andeutungen des Abg. Dr. Jutz verstehen zu sollen, der sich u. a. folgendermaßen ausließ: „Man nimmt oft mehr Rücksicht auf das Wohlergehen der p. t. Verbrecher, als auf das Wohlergehen der ehrlichen, fleißigen, braven Arbeiter. (Bravo! bravo!) Bei der Draufregulierung werden Arbeiter aus einer Strafanstalt verwendet, welche acht Stunden Arbeitzeit haben, täglich dreimal Fleisch erhalten, gut gekleidet sind und unter 6 Grad Kälte nicht arbeiten. Die anderen Arbeiter aber, die nichts anzuziehen haben, die kein Fleisch essen können, arbeiten 12 bis 14 Stunden um einen Taglohn von 60 bis 70 kr. (Hört! hört!) Die Einrichtung der Strafhäuser, die Ventilation u. s. f., das wird alles schön geregelt. Ein Verbrecher, der einen anderen Menschen selbst ums Leben brächte, verdient nicht zu viel Humanität und Schonung, und wenn der Staat in einem solchen Falle von seinem Recht Gebrauch macht, so thut er nur dasjenige, was er zu thun berechtigt ist.“

Das gerade in unserem Jahrhundert so lebhaft sich bethätigende Gefühl der Menschlichkeit geht oft, wie es in den oben angeführten Sätzen ausgesprochen ist, auf Irrwegen, eine Thatsache, die auch durch das aus blöder Neugierde, Unwissenheit und Hysterie gebildete Mitleid bestätigt wird, welches gerade schwersten Verbrechen gegenüber — wir erinnern nur an Francesconi und den Mädchenmörder Schenk — in der widerlichsten Weise zu Tage tritt. Die stillduldende, arbeitfrohe, gottergebene Armuth, die nur in der äußersten Noth das Erbarmen und die Hilfe der Mitmenschen anruft, lässt den auch in theueren Gewändern einerschreitenden Pöbel kalt, der gemeine Verbrecher aber, vor dem sich das gesunde Gefühl mit Abscheu abwendet, findet Gnade in den Augen des Janhagels, denn er ist ein — „interessanter“ Mensch. Für diese Leute ist auch die Todesstrafe keineswegs abschreckend und sie wohnen einer Hinrichtung mit dem gleichen Behagen bei, wie einem anderen Schauspiel, das ein angenehmes Gruseln erzeugt.

Das auf Abwege gerathene Menschlichkeitsgefühl muss ebenso durch entsprechende Erziehung wiederum in die rechten Bahnen gelenkt werden, wie die Anlage zum Verbrechen auf diese Weise erstickt werden muss. Dass es niemals gelingen wird, weder den Humanitätsdusel vollständig auszurotten, noch die Verübung von Verbrechen gänzlich hintanzuhalten, kann natürlich kein Grund sein, auf das Heilmittel zu verzichten, wohl aber muss diese Erkenntnis heute dazu beitragen, gegen die Abschaffung der Todesstrafe Stellung zu nehmen, da das Mittel der Erziehung angesichts der häufigen verbrecherischen Gewaltthaten viel zu langsam wirkt, um der Gesellschaft den nöthigen Schutz zu bieten. Wenn wir uns aber mit der Todesstrafe als solcher einverstanden erklären, so können wir uns doch mit der heutigen Art ihrer Anwendung keineswegs befreunden und waren erstaunt darüber, dass anlässlich der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus kein einziger Redner jenen Theil der Todesstrafe beseitigt wissen wollte, der dieser Art der Bestrafung den Stempel des Furchterlichen and, man möchte fast sagen, des Barbarischen aufdrückt. Wir meinen die Todesangst, die man heute den Verurtheilten ausstehen lässt. Von Denkern und Dichtern, sowie von Menschen, die sich in Todesnoth befanden, wurde es längst gesagt, dass die Furcht vor dem Tode hundertmal und tausendmal ärger sei, als das Sterben selbst. Auch Priester, welche Verurtheilten nach der Verkündigung des Vollzuges des Todesurtheils ihren geistlichen Beistand leisteten, wußten, noch bei der Erinnerung an die schrecklichen Stunden schauernd, deren jede eine qualvolle Ewigkeit ist, von den jeder menschlichen Vorstellung ipotenden seelischen Martern zu erzählen, deren Opfer die Delinquenten waren. Das ist ein Stück Mittelalter, welches beseitigt werden muss, denn dazu hat die Gesellschaft kein Recht, auch das verworfenste seiner Mitglieder den Tod unzählige Male erleiden zu lassen. Gerichtet soll der Verbrecher werden, nicht aber gepeinigt. Vor gar nicht langer Zeit machte ein Ausspruch des Pariser Scharrichters Deibler die Kunde durch die europäische Presse,

der Ausspruch, dass ein Verbrecher, der bereits auf der Guillotine angeschnallt gewesen, zeitweilig blöde und wahnwitzig wäre, wofür er in diesem Augenblicke begnadigt würde.

Man braucht diesen Worten durchaus nicht unbedingten Glauben zu schenken, um sich vorstellen zu können, dass der Verurtheilte, sobald er gehört hat, dass keine Macht auf Erden mehr imstande sei, ihn vor dem Tode durch Henkershand zu bewahren, sich immer wieder, von der gräßlichsten Furcht geschüttelt, bereits am Richtpflock sehen wird, wo seinem Leben ein Ziel gesetzt werden soll. Dass es auch Verbrecher gab, die dem Tode, wenigstens äußerlich, ruhig ins Auge sahen, kann kein Grund für die Beibehaltung einer seelischen Folter sein, die ihres Gleichen nicht hat. Auch der Einwand, dass dem Verurtheilten Zeit müsse gelassen werden, sich auf sein Ende würdig vorzubereiten, ist keineswegs stichhältig, denn diese Vorbereitung kann in einem ungleich kürzeren Zeitraum geschehen, ganz abgesehen davon, dass auch die Gebote der Kirche eine besondere Vorbereitung durchaus nicht erheischen. Unserer Ueberzeugung nach wäre der Gerechtigkeit vollauf Genüge geleistet, wenn dem Angeklagten nach der Hauptverhandlung das Todesurtheil gesprochen und er im Uebrigen darüber vollkommen im Unklaren gelassen würde, ob und auf welche Weise der Spruch vollstreckt werden soll. Der Strick müsste allerdings aus unserer Strafproceßordnung verschwinden und an seine Stelle träte El. kriticität, selbstverständlich nicht nach amerikanischem Muster, oder Oist. Jeglicher Mißbrauch wäre bei dieser Art der Todesstrafe selbstverständlich gerade so ausgeschlossen wie heute, da eine eigene Commission und bestellte Aerzte den eingetretenen Tod festzustellen und den Vollzug der Strafe zu verkünden hätten. Zu der von uns angebeuteten Richtung hätte das Menschlichkeitsgefühl Anlass, sich zu bethätigen, auf dass der schwersten Strafe, die Menschen über Menschen verhängen, der Charakter des Grausamen genommen werde.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 7. December. Der Präsident theilte mit, dass das Gesetz über die Verathung der neuen Civilproceßordnung die allerhöchste Sanction erhalten habe.

Das Haus gieng zur Tagesordnung über. Der erste Gegenstand derselben war der Bericht über den Gesekentwurf, betreffend die Erwerbung der böhmischen Westbahn, der mährischen Grenzbahn und der mährisch-schlesischen Centralbahn für den Staat. (Referent Abg. Sczapanowski.)

Abg. Raftan betonte die Wichtigkeit der Verstaatlichung der böhmischen Westbahn. Redner beantragte eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, mit dem Tage der Uebernahme des Betriebes der böhmischen Westbahn die Staatsbahnentartise daselbst einzuführen. (Beifall bei den Jungtschechen.)

Abg. Dr. Menger constatirte, dass mit der Vorlage ein lange sehnlich gehegter Wunsch Schlesiens erfüllt werde.

(Nachdruck verboten.)

Bonjours Mittagessen.

Von Felix von Stenglin.

Er besaß gar keine Erziehung der kleine Bonjour. Aber er war ein begabter Musiker und in mancher Familie seiner hervorragenden Talente wegen wohlgekommen. Dennoch giengen seine Geschäfte immer schlechter, eben wegen seiner gesellschaftlichen Untugenden.

Trotzdem er sich schon seit zwei Jahren in Deutschland aufhielt, sprach er nur gebrochen deutsch. Hatte er reichlich gegessen und getrunken, so lobte er zwar in höchster Ertrase die deutschen Weine und die deutschen Frauen; war ihm das Geld aber knapp und der Magen leer — und das war die Regel — so schalt er ohne jede Rücksicht über Deutschland und seine Bewohner.

Seine Extravaganzen streiften an's Unglaubliche. Man duldete sie vielleicht nur, weil man ihn unwillkürlich mit seiner knirschartigen Figur und seinem radebrechenden Deutsch nicht für voll nahm.

Dass er seine Wirtin hat, von ihrem bequemen Stuhl aufzustehen, um sich dann selbst dort niederzulassen; dass er in dem Zimmer und dem Bett eines anderen Mieters gefunden wurde; dass er in seinem eigenen nach dem Hof gelegenen Stübchen in leichtestem Gewande, ein Licht in der Hand, declamierend auf dem Tische stand und so die Heiterkeit der Küchenfem des Hauses, die ihn von ihren Küchen deutlich beobachten konnten, hervorrief; dass er während eines Kaffeeklatsches, den seine Wirtin gab, mehrmals hintereinander durch's Zimmer gieng, um sich an dem Geschnatter der alten Damen zu weiden: das waren so einige Dinge, die er zu seinem Vergnügen und zu Anderer Leidwesen vollbrachte.

Eine Haupt-Untugend Bonjours aber war sein gesegneter Appetit. Wer ihn einmal zu Tisch geladen hatte, that es so leicht nicht wieder. Lange hatte Bonjour diesen Zusammenhang nicht begriffen, bis ihn ein guter Bekannter eines Tages darauf aufmerksam machte, dass es in Deutschland gegen den guten Ton verstoße, den Nöthigkeiten der Hausfrau allzu bereitwilligst nachzukommen. Von da an machte Bonjour kein Diner mit, ohne vorher im Restaurant eine tüchtige Grundlage gelegt zu haben. Und dies beschloß er auch zu thun, als er die Einladung zu Kulbrichs in Firma Kulbrich und Comp. an der Dispre, seiner besten Kundschaft, erhalten hatte.

Hier mußte er sich besonders vorsehen, denn Kulbrichs gaben bei den ihm noch geliebten Kunden den Ton an. Durch sie hoffte Bonjour auch in weitere Kreise zu kommen. Der Verlauf dieses Dinners war somit von großer Bedeutung für ihn.

Es ist Mittag. Eilig, im letzten Augenblick, betritt Bonjour den an der Zannowitzbrücke haltenden Dampfer. Erschöpft wischt er sich den Schweiß von der Stirn, blickt sich nach einem Platz auf dem Verdeck um und drängt, als ein solcher nicht ausfindig zu machen ist, eine vor ihm an der Ecke einer Bank sitzende Frau mit solcher Gewandtheit und Schnelligkeit zur Seite, dass sie nebst ihren Nachbarn bis aufs Äußerste zusammenrücken muss, mag sie wollen oder nicht.

Als der Dampfer Treptow erreicht hat, glaubt Bonjour den richtigen Augenblick gekommen, um seinen Hunger zu stillen und sich auf diese Weise zu dem kommenden Diner vorzubereiten. Er steigt also ab, lässt sich am Wasser unter einem schattenspenden Baum nieder und bestellt sich ein Hühnchen. Etwas theuer zwar, aber der Kellner sagt, es sei

fertig. Das ist ein Vorzug. Und satt muss der Mensch doch werden.

Ah, — da erscheint schon der dienende Geist mit der Schüssel. Zugleich aber hört Bonjour lautes Klingeln auf dem Dampfer erschallen.

„Was?“ fragt er den Kellner verblüfft. „Der Bateau geh'n ab?“

„Na jeweiss! Nach Stralau.“

Bonjour springt wie besessen empor und schwenkt den Regenschirm.

„Halt! Halt!“ schreit aus Leibesträften und will auf den Dampfer zu. Der Kellner aber hält ihn am Rockzipfel fest. „Bezahlen! Erst bezahlen, mein Herr!“

Bonjour schleudert ihm zwei Mark vor die Füße, und erreicht den Dampfer gerade, als das Trittbrett weggezogen werden soll.

Puh! Schade um die zwei Mark. Aber was! Er hat ja heute das ganze Portemonnaie voll, wenn's auch nur Silber ist.

Aber der Hunger! Hunger macht reizbar. Trotzdem jetzt die Hälfte des Dampfers leer ist, kapriziert der Franzose sich gerade auf die Ecke, die er vorher inne gehabt hat. Diesmal aber bekommt er's mit einem Bäckermeister aus der Cöpenicker Straße zu thun, der mit Frau und Kinder einen Ausflug macht und eine Störung seiner Gemüthlichkeit durchaus nicht duldet. Bonjour wird infolge der Bemerkungen desselben nun erst recht wüthend. Er sagt, er verachte Berlin und habe es stets verachtet, es sei überhaupt nur ein Dorf und jede französische Provinzialstadt sei eine Großstadt dagegen. Diese Uebertreibungen des erhitzten Franzosen nimmt der Bäckermeister seinerseits für bare Münze und nennt den Kleinen, nachdem er sich von dem Erstaunen über dessen Frechheit ein wenig erholt hat, einen Ausschneider und

Es kommen in diesem Lande im Eisenbahnwesen besondere Abnormitäten vor. Von einigen Theilen muß man zur Landeshauptstadt durch das Gebiet eines fremden Staates reisen. Wichtige Industriebezirke haben gar keine Eisenbahnen. Redner klagte über die Höhe der Mehltarife bei der Centralbahn, erörterte hierauf die Wirkungen der Verstaatlichung auf die bei den Bahnen bediensteten Beamten und Arbeiter und wünscht, daß die Einzelnen derselben zutheil gewordenen Unterfügungen auch fernerhin gezahlt werden und daß die Bezüge der Locomotivführer und Heizer, die bei der Centralbahn höher sind, als bei den Staatsbahnen, nach der Verstaatlichung nicht verringert werden. (Beifall).

Abg. Schwarz erklärte, Redners Partei sei für die Vorlage, verwerfe aber die Absicht der Regierung, auch nach der Verstaatlichung die hohen Tarife aufrecht zu erhalten. Auch diesmal sollen Böhmen und Mähren der Sündenbock sein für eine ungünstige Finanzpolitik der Regierung. Redner klagte über die verfehlte Bahnhofanlage in Pilsen und wünschte, daß die Betriebsleitung künftighin in Pilsen sei. Zum Schlusse gab Redner der bisherigen Verwaltung der böhmischen Westbahn das Zeugnis, daß sie, obwohl an ihrer Spitze ein Deutscher stand, immer mit minutöser Genauigkeit nach dem Principe der sprachlichen Gleichberechtigung vorgieng, wie es bei keiner anderen Bahn in Böhmen der Fall gewesen sei. Ebenso habe auch die Beamtenschaft stets mit der Bevölkerung im besten Einvernehmen gelebt. Redner möchte der Regierung empfehlen, sich dieses Vorgehen nach der Verstaatlichung zum Muster zu nehmen. (Beifall bei den Jungtschechen).

Wien, 10. December. Abg. Wenger und Genossen richteten mit Bezug auf die Versammlung der österreichischen Müller und Mühleninteressenten an den Finanz- und den Handelsminister die Anfrage: Gedenken die Herren Minister die Frage, ob derzeit die großen ungarischen Kartellmühlen durch den Mahlvorkehr auf Kosten des Gesamtstaates eine ungerechtfertigte, die österreichischen Finanzen, die Landwirtschaft und die Mühlenzwerge schädigende Produktionsprämie erhalten, unverzüglich einem genauen Studium zu unterziehen und für den Fall, als die Erhebungen die bezüglichen Beschwerden bestätigen, unverzüglich die nöthigen Maßnahmen zur Beseitigung derselben einzuleiten?

Der Präsident theilte mit, daß Abg. Baschaty einen Dringlichkeitsantrag überreicht hat, welchen der Präsident am Schlusse der Tagessitzung zur Verlesung bringen wird.

Abg. Baschaty brachte gegen diesen Vorgang eine Verwahrung ein; da aber kein weiterer Antrag vorliegt, verbleibt es bei der Verfügung des Präsidenten.

Das Haus schritt zur Tagesordnung und setzte die Specialdebatte über den Strafgesetzentwurf (bei § 13 Strafverschärfungen) fort. Zuerst wurde die principielle Frage, ob die Strafverschärfungen überhaupt im Gesetze festgesetzt werden sollen, bei der Abstimmung bejaht und hierauf § 13 unter Ablehnung sämtlicher Amendements nach der Ausschussvorlage angenommen. Auf Vorschlag des Präsidenten kommen die §§ 14—17 (Dauer der Freiheitsstrafen) zusammen zur Verhandlung.

Abg. Glama begründete seinen Antrag, die längste Dauer der begrenzten Zuchthaus- und Staatsgefängnisstrafe mit 15 Jahren statt mit 20 Jahren und die kürzeste Dauer der Strafhaft mit 6 Wochen statt mit 2 Monate zu bestimmen. (Bravo!)

Abg. Czajkowski motivierte seinen Antrag, die Regierungsvorlage insoweit wieder herzustellen, daß die längste Dauer der Gefängnisstrafe mit 20 Jahren festgesetzt wird.

Abg. Dr. Pacal beantragte ein besonderes Alinea, welches lautet: Die Strafvolkungscommission hat das Recht, im Falle einer vollkommen entsprechenden Aufführung des Sträflings die Fortsetzung des Vollzugs der Strafverschärfungen bis auf Widerruf zu suspendieren.

Präsident Freiherr v. Echlumecy bemerkte, daß er den Antrag nicht zur Abstimmung zulassen könne, da er in der Generaldebatte nicht angemeldet war.

Referent Abg. Kopp bemerkte, der Antrag des Abgeordneten Dr. Pacal sei bereits im wesentlichen im § 23 enthalten. Der Antrag sei also gegenstandslos.

französischen Windhund. Dies hielt Bonjour nun wieder für ein ungeheures Schimpfwort und springt drohend auf die Bank, mit seinem Regenschirm in gefährlicher Weise herumfuchtelnd. Da hält der Dampfer zum Glück in Stralau und die Bäckerfamilie steigt aus.

Werkwürdig, alles steigt aus, denkt Bonjour. Aber das ist ihm ganz angenehm. Da braucht er sich über die beschränkten Philister nicht zu ärgern.

Der Capitän tritt zu Bonjour heran. „Wollen Sie wieder mit nach Berlin?“ fragt er. „Der Dampfer fährt nicht weiter.“

Bonjour wankt kopflos über den Steg an's Land. Da hätte er auch in Treptow bleiben können! Einen Augenblick denkt er daran, dorthin zurückzukehren und sein Huhn in Ruhe zu vertilgen, — aber nein, es wird längst kalt sein, oder was wahrscheinlicher ist, der Kellner wird es verzehrt haben. Ueberhaupt ist ihm der Appetit auf Hühnerbraten vergangen. Er wird sich hier lieber etwas anderes bestellen. Da er ja Zeit hat, wählt er ein Beefsteak von Filet.

Es dauert sehr lange. Verschiedentlich hat er den Kellner ungeduldig schon nach der Küche geschickt.

Endlich! Es duftet vorzüglich. Indem er Messer und Gabel ergreift, blickt er über das Wasser und bemerkt, daß ein Dampfer an der Landungsbrücke angelegt hat. Dies sei doch nicht der Dampfer nach Cöpenik? fragt er einen Gast. „Allerdings!“ erwidert der. „Es läutet schon zum zweiten Male.“

Bonjour schlägt aufspringend, während mit der Gabel auf den Tisch, daß Messer und Gabel in den Sand fallen. Er muß mit, es hilft nichts. Wer weiß, wann wieder ein Schiff kommt. Einen Happen will er wenigstens zu sich nehmen. Er bemerkt in seiner Hast nicht, daß die Gabel voller Sauce ist und beißt sich fast die Zähne kaput. Hastig

Abg. Dr. Baschaty wendete sich gegen die Interpretation des Präsidenten über das abgefürzte Verfahren. Wenn eine Debatte über einen Paragraphen zulässig sei, so müsse man auch Abänderungen beantragen können.

Am Schlusse der Sitzung wurden folgende Interpellationen eingebracht:

Abg. Baschaty und Genossen brachten einen Dringlichkeitsantrag wegen Nichtbestätigung zweier Bezirksobmänner in Böhmen ein. Nachdem der Antragsteller, die Abg. Lueger und Hauck gesprochen hatten, erklärte Minister Bacquehem, eine Bestätigung erfolge stets, wenn die gewählten Persönlichkeiten die Bürgerschaft für eine entsprechende Erledigung der ihnen zugewiesenen Agende bieten. Persönlichkeiten, deren besonders extremes Auftreten jedoch die Bestätigung zulasse, daß dieselben nicht die nöthige Objectivität wahren, könne eine Bestätigung nicht erteilt werden. Reinesfalls gehe die Regierung bei der Bestätigung von Bezirksobmännern von der Beurtheilung der politischen Haltung aus. Die Dringlichkeit des Antrages wurde hierauf abgelehnt und derselbe dem Verwaltungsausschusse zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Abg. Patai stellte den Dringlichkeitsantrag, den Staatsbeamten der 8., 9., 10. und 11. Rangklasse für 1895 eine außerordentliche Gehaltszulage von 200 fl. zu gewähren. Nach längerer Debatte, an welcher sich auch Finanzminister Plener betheiligte, wurde die Dringlichkeit abgelehnt.

Abg. Dög stellte an den Ackerbauminister die Anfrage, ob er dahin wirken wolle, daß den Volkshäfen in Berlin, Paris, London, Petersburg und Washington landwirtschaftliche Beiräthe zugewiesen werden.

Abg. Fr. Richter interpellirte wegen des Getreideveredelungsverkehres.

Die Stellung der Deutschen Nationalpartei in der Wahlreformfrage.

Wien, 8. December. In der Sitzung des Wahlreformauschusses am 5. d. M. machte Abgeordneter Prade (Reichenberg), der Vertreter der Nationalpartei im Ausschusse, ausführliche Mittheilungen über die Haltung seiner Partei der Aenderung unseres heutigen Wahlgesetzes gegenüber. Der Abgeordnete erklärte, er wolle vor allem der von verschiedenen Seiten aufgestellten Behauptung entgegenreten, daß bei der heute geltenden Interessenvertretung die Landgemeinden gegenüber den Städten verkürzt erscheinen. Wir haben heute 131 Landgemeindenbezirke, 85 Großgrundbesitzer, 216 Vertreter agrarischer Interessen im Abgeordnetenhaus, denen 137 Vertreter der Städte gegenüberstehen, wobei noch zu betonen ist, daß das Herrenhaus hauptsächlich aus Großgrundbesitzern, also Vertretern der landwirtschaftlichen Interessen, zusammengesetzt ist. Die Grundlage des heutigen Wahlsystems bildet nicht allein die Bevölkerungsziffer, sondern diese und die Steuerleistung. Und wenn der rechte Vergleich zwischen den beiden angestellt werde, so finde man, daß die agrarischen Interessen nicht ungünstiger vertreten sind, als die städtischen. Eine weitere Vorfrage sei die Vertheilung der Mandate. Den Reformvorschlügen der Regierung zufolge sollen 43 neue Mandate geschaffen werden, wovon 10 auf Böhmen, 4 auf Niederösterreich, 4 auf Mähren, je 2 auf Tirol und Steiermark und nur je eines auf die anderen Länder entfällt. Die Grundlage für die Berechnung dieser Mandate mußte, weil ja den des Lebens und Schreibens Unkundigen das Wahlrecht nicht erteilt werden soll, die Bevölkerungsziffer nach Abzug der Analphabeten sein. Auf Grund des statistischen Materials habe der Redner herausgerechnet, zu welcher Anzahl Abgeordneter und zu welchem Schlüssel man bei Einführung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechtes gelangte. Da würden, wenn man auf je 17.000 Wähler männlichen Geschlechtes nach Abzug der Analphabeten einen Abgeordneten rechnet, 447 Mandate herauskommen. Die Länder Galizien, Bukowina, Dalmatien, Kärnten, Krain, Küstenland und Salzburg erhielten aber keinen Zuwachs an Mandaten, dagegen würden in Wien allein 21 Mandate zuwachsen. Der Abgeordnete wandte sich dann dem Wahlreformvorschlage des Grafen Hohenwart zu, der 85 Abgeordnete des Großgrund-

besitzes, 18 der Handelskammern, 12 der Gewerbekammern, 107 der Städte, und zwar 72 durch die Landtage und 35 durch die Volkswahl, und 131 der Landgemeinden, und zwar 86 durch die Landtage und 45 durch Volkswahl in das Abgeordnetenhaus berufen will. Der Aufbau einer Wahlordnung nach dem Vorschlage des Grafen Hohenwart sei jedoch bei den österreichischen Verhältnissen gar nicht durchführbar und stehe im Gegensatz zu der von den Conservativen sonst vertretenen Autonomie der Königreiche und Länder. Einen Gedanken möchte jedoch der Abgeordnete hervorheben, den der Abg. Baron Dipauli aussprach, als er den Wahlgesetzabänderungsentwurf des Grafen Hohenwart vertret. Das sei nämlich die Vereinigung aller Steuerträger mit den heutigen Curien der Landgemeinden und Städte und dann die Zusammenfassung der übrigen, denen das Wahlrecht neu verliehen werden soll, in einer fünften Curie. Bei der Schaffung einer fünften Curie seien also drei Fälle möglich: es wird eine Curie angegeschlossen, in der die kleinen Steuerträger, die Arbeiter, die Beamten und die Kleinbürger mitstimmten wählen, oder es werden die kleinen Steuerträger mit den heutigen Curien vereinigt und die übrigen Wähler bilden eine fünfte Curie, oder endlich der Gedanke, den der Abg. Dr. v. Kraus in der letzten Sitzung des Ausschusses ausführte und den der Redner schon im Abgeordnetenhause erwähnte, der Gedanke der Bildung einer fünften Curie auf Grund des allgemeinen, directen Wahlrechtes, in der alle jene, die heute schon das Wahlrecht besitzen, mitwählten, was die einfachste Ausgestaltung des heute schon bestehenden Pluralitätensystems wäre. Vollständig zu verwerfen wären die bloße Errichtung von Arbeiterkammern und die Ertheilung des Wahlrechtes an dieselben, weil da ein Pluralitätensystem zu Gunsten der in den Krankencassen und Unfallversicherungsanstalten organisierten Arbeiter geschaffen würde, zumal viele derselben in unseren industriellen Gegenden einen kleinen Besitz an Grundstücken oder Häuschen ihr Eigen nennen und auch heute schon unter den Fünfzulenmännern wahlberechtigt sind. In der neuen Curie, die auf Grund des allgemeinen directen Wahlrechtes aufgebaut würde, müßten eben alle ohne Unterschied ihrer socialen Stellung zusammenwirken und dort den Kampf gegen die Socialdemokratie aufnehmen. Es wäre geradezu Pflicht der hervorragenden Abgeordneten und Parteiführer, in dieser Curie mit den Socialdemokraten um das Mandat zu ringen und so eine große Anzahl von Mandaten den Anhängern der heutigen Gesellschaftsordnung zu erhalten. Den Erklärungen der Regierung und der coalirten Parteien zufolge soll die Aenderung unseres heutigen Wahlgesetzes in der Weise erfolgen, daß der Besitzstand der Coalitionsparteien gewahrt bleibt. Unter solchen Verhältnissen kann an eine gründliche und gerechte Lösung der Frage nicht gedacht werden. Die Deutsche Nationalpartei fordere die Aufhebung der indirecten Wahlen in den Landgemeinden und weise die Anschauung entschieden zurück, daß etwa nur die Arbeiter und nicht auch alle anderen kleinen Bürger, die Beamten und die Söhne unseres eigenen Bürger- und Bauernstandes, die 24 Jahre alt und noch nicht selbständig sind, das Wahlrecht erhalten sollen. Es wäre also eine fünfte Curie an die heute bestehenden vier Curien anzugliedern. Aber auch in diesem Falle müßten sich die der Deutschen Nationalpartei angehörenden Abgeordneten dagegen aussprechen, daß der kleinste Steuerträger allein den Kampf mit der Socialdemokratie aufnehmen solle. Das müssen alle thun. „Wir werden daher“, sagte Abgeordneter Prade schließlich, „einem Entwurfe den Vorzug geben, welcher alle Steuerträger der heutigen Curien und die neu zur Urne Berufenen, welche bisher das Wahlrecht nicht besaßen, vereinigt.“

Gegen die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Gillsi.

Troppau, 8. December. In der letzten Sitzung des hiesigen Gemeinderathes, in der Bürgermeister Hochowanski den Vorsitz führte, beantragte Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Kommer folgende Entschliessung: Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Troppau, welcher in der beabsichtigten Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Gillsi nicht nur

spuckt er den Bissen wieder aus und eilt davon. Bezahlt hat er diesmal schon.

Hinauf auf das dampfende Ungethüm. Sein schon zweimal gesoppter Magen knurrt. Er möchte weinen. Geknickt sitzt er in einer Ecke und stiert in die Flut.

Endlich kommt ihm ein erlösender Gedanke. Er wird sich in Cöpenik durch nichts stören lassen. Und wenn er fertig ist, wird er sich durch einen Kahn zu der gegenüberliegenden Villa von Kulbrich & Comp. übersetzen lassen.

In Cöpenik am Wasser läßt er sich also zum dritten Mal nieder. Diesmal bestellt er sich ein Cotelette mit Spargel. Kostet mich alles in allem ungefähr fünf Mark, denkt er, während er darauf wartet. Aber was schadet's — Spargel ist er so gern.

Es ist zwar schon etwas spät, die Dinerstunde ist nahe herangerückt, nun er wird sich mit dem Essen etwas beileben. . . . Aber was ist denn das? Wer sitzt denn in dem Kahn, der dort gerade auf das Local lossteuert? Kein Zweifel, es sind die beiden Kulbrich'schen Söhne, denen er Unterricht gibt, wenn die Familie in der Stadt wohnt. Sie haben ihn bemerkt, sie winken mit dem Taschentuch.

Wie von der Tarantel gestochen springt Bonjour empor und verschwindet im Hause. Soeben will der Kellner das Cotelette holen. Nein, nein! die Knaben dürfen das nicht sehen, um keinen Preis! Er wäre ja auf ewig in der Familie blamiert. Er fragt den Kellner, ob er es bezahlen müsse? Natürlich! Er schilt die Deutschen: Räuber und Banditen, während er sein so viel leichter gewordenes Portemonnaie wieder in die Tasche schiebt. Am liebsten verzichtete er auf das ganze Diner, aber das geht nicht aus Rücksicht auf die Kundschaft.

Als Bonjour zu seinem Platz zurückkehrt, suchen ihn die Knaben schon. Sie haben, wie sie erzählen, die von

Berlin kommenden Dampfer von drüben aus mit dem Opernglas beobachtet und Bonjour aussteigen sehen. Sie hätten sich darüber gewundert und geglaubt, er irre sich. Deshalb seien sie schnell mit dem Kahn gekommen, um ihn abzuholen.

Bonjour schüttelt ihnen etwas heftig die Hand. Sie glauben, es sei Freude, — nein, es ist Verzweiflung.

Nun, auch bei einem Diner gibt es ja zu essen, und Kulbrich's führten eine gute Küche. Bonjour legte sich mit fabelhafter Ueberwindungskraft zuerst einigermaßen Schranken an. Doch die verschiedenlichen Enttäuschungen auf der Fahrt hatten seinen Appetit so gereizt, daß alle Vorsätze nicht Stand hielten und er schließlich das Unglaublickste in Vertilgung von Speisen und Getränke leistete. Die Hausfrau war zuerst erstaunt, dann belustigt, dann wiederum erstaunt, dann ent-rüstet. Bonjour merkte von dem allen nichts.

Abends betheuerte er seiner Wirtin, daß er Berlin für die wunderbarste Stadt der Welt halte.

Es war sein letztes Diner in Berlin. Kulbrich luden ihn nicht wieder ein, und bald darauf verlor er auch die Stunden.

„Berlin magere Städtchen! Nix satt zu essen!“ so lautete jetzt sein Urtheil.

Doch auch diese Mißstimmung gieng vorüber. Bonjour hatte Glück. Er fand einen Brotherrn und in diesem eine gleichgestimmte Seele, das heißt, er erhielt einen Posten als Musik- und Sprachlehrer bei einem Gothaer Wurstfabrikanten, der in ganz Thüringen an Leibesumfang und an Eßlust seines Gleichen suchte. Bonjour wurde zwar nie dick, das lag nicht in seiner Natur.

Wenn aber auf seine Berliner Erinnerungen die Rede kam, vergaß er nie sein Mittagessen bei Kulbrich & Comp.

eine wesentliche Beeinträchtigung des nationalen Besitzstandes, sondern auch eine neue Quelle von Gefahren für das Deutschtum im Süden unseres Staates erblickt, spricht seine feste Ueberzeugung dahin aus, dass dieser slovenische Plan niemals verwirklicht werden kann, wenn alle deutschen Abgeordneten ohne Rücksicht auf ihre politische Parteistellung ihre nationale Pflicht thun und mit aller Entschiedenheit gegen denselben Stellung nehmen. Der Antragsteller begründete seinen Antrag mit dem Hinweis auf die Pflicht der nationalen Gemeinbürgerschaft, indem er unter Anderem sagte, dass auch die Deutschen der Sudetenländer, wenn in ihnen das Gefühl für eine nationale Gemeinbürgerschaft noch rege ist, das Leid, welches den deutschen Stammesgenossen in den Alpenländern zugesügt wird, als Schmerz mitempfänden. Sodann wurde die beantragte Entschliessung von den anwesenden Gemeinderäthen mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Für dieselbe stimmten nämlich auch die anwesenden deutschliberalen Gemeinderäthe.

Die Socialdemokraten im deutschen Reichstag.

In der ersten Sitzung des deutschen Reichstages am 6. d. im neuen Reichstagsgebäude glaubte ein halbes Duzend socialdemokratischer Abgeordneter, an ihrer Spitze der „große“ Jude Singer, eine Ungezogenheit begehen zu müssen. Die Herrschaften blieben nämlich, als der Präsident v. Levekov seine Ansprache im neuen Hause mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß, ruhig sitzen und Singer suchte dieses Benehmen im Laufe der Sitzung sogar zu begründen. Die nichtsocialdemokratischen Mitglieder des Hauses gaben ihrer Entrüstung über das Benehmen der Socialdemokraten unverschämten Ausdruck. — In den letzten Tagen wurde aus Berlin gemeldet, dass der deutsche Reichskanzler dem Präsidenten des Reichstages einen Antrag des ersten Staatsanwaltes des Berliner Landgerichtes übermittelte, worin um die strafgerichtliche Verfolgung der socialdemokratischen Abgeordneten wegen Majestätsbeleidigung ersucht wird.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Prinz Kung ist zum Präsidenten des chinesischen Kriegsrathes an Stelle Olopopus ernannt worden. Der Schrecken in den Hofkreisen Pekings wächst immer mehr. Da der Vormarsch der Japaner auf die Hauptstadt nur eine Frage der Zeit zu sein scheint, so haben die Hofbeamten den Befehl bekommen, 400 Wagen bereit zu halten, um die Wertsachen des Hofes fortzuschaffen. Wohin sie gebracht werden sollen, darüber wird Stillschweigen beobachtet. Wahrscheinlich aber sollen sie nach Ligan, der Hauptstadt Schen-Si's, in Sicherheit gebracht werden. Die erste japanische Armee unter General Nodzu hat sich, da die Pässe von Mo-thien-Ling frei sind, auf Tschin-Ling zurückgezogen, um sich mit der zweiten Armee zu vereinigen. Augenscheinlich wollen die Japaner ihren Vormarsch auf Kinschau fortsetzen und Mukden vermeiden. Kinschau liegt am Golf von Tiao-tung. — Die japanischen Siege sind in Tokio mit großer Begeisterung gefeiert worden. In Hiroshima sind 151 bei Port Arthur verwundete Japaner angekommen. Nach anderen Meldungen soll die erste japanische Armee bis Furonten vorgerückt sein und würde nächstens Futschau angreifen. Die zweite Armee soll in nächster Zeit gegen Peking vorrücken. Die japanische Regierung verhandelt wegen des Engagements von 8000 Trägern für den Dienst der Armee. — Nach einer in Washington eingetroffenen Depesche aus China ist ein chinesischer Gesandter ernannt worden, der sich behufs Unterhandlungen über den Friedensschluss nach Japan begeben wird.

Tagesneuigkeiten.

(Mädchenraub.) In Karlova, Ungarn, vollführten dieser Tage drei junge Dauernburschen einen tollkühnen Mädchenraub. Die aus reicher Familie stammende Szlavna Buity unterhielt sich gegen Abend in Gesellschaft von anderen Mädchen an der Gassenede, als Stevan Gyuricsin, Gyura Arambas und Milenko Gyuricsin auf einem Wagen schnell heranzufahren kamen. Stevan Gyuricsin sprang vom Wagen, ergriff das Mädchen, warf es auf den Wagen, und die frechen Burschen fuhren im Galopp davon. Sie schlepten das arme Mädchen über Kuman und Basahid nach Melence, wo Stevan Gyuricsin dieselbe drei Tage hindurch gefangen hielt und mit Liebesanträgen quälte. Am dritten Tage gelang es dem Mädchen, nach Karlova zu seinen Eltern zu entfliehen, welche nun gegen die frechen Mädchenräuber die Anzeige erstatteten.

(Münzverfälschung.) Vor dem Schwurgerichte zu Wels stand am 3. d. der Hausbesitzer Math. Anzengruber aus Glatzing bei Schwandenstadt; derselbe betrieb die Falschmünzerei in seinem einzeln stehenden Hause seit mehr als 5 Jahren in der schwunghaftesten Weise. Der gewaltige Münzstock und alle übrigen Werkzeuge waren in den Verhandlungssaal gebracht worden. Die Münzen — Zwanzig-Kreuzerstücke und Kronen — waren aus Alpaccablech hergestellt und wurden vom Hauptmünzamt als sehr gelungene Falsificate bezeichnet. Anzengruber verausgabte dieselben allerorten und wurde nach seiner Angabe selten beauftragt, bis man ihn in Gmunden, welches sein bedeutender Abhagort war, verhaftete. Ueber die große Quantität der verausgabten Falsificate kann man sich ein Bild machen, wenn man erwägt, dass der Angeklagte alle Monate vier bis sechs Kilogramm Alpaccablech verarbeitete. Der Schwurgerichtshof verurtheilte Anzengruber zu fünf Jahren schweren Kerker.

(Todesurtheil.) Aus Lemberg, 4. d. M., wird gemeldet: Auf Grund des Geschworenenverdictes wurde heute die Bäuerin Tracza Knapp, welche ihren Gatten nach erfolglosen Vergiftungsversuchen erschlagen ließ, sowie die Dorfinsassen Ewig Ewig und der taubstumme Pinkus Mann, die den bestellten Mord ausgeführt hatten, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Markus Propp erhielt als Mitschuldiger fünfzehn Monate schweren Kerker.

(Ein furchtbares Strafgericht.) London, 5. December. Ueber die Justificierung des chinesischen Capitäns

Hohahn-Keng meldet das chinesische Blatt „Peking Nippon“: Der Commandant des Kriegsschiffes „Seiheng“, Capitän zur See Hohahn-Keng hatte sich bei dem ersten Treffen von Toyosima (25. Juli) aus dem Staube gemacht, obwohl er sah, daß von den beiden ihm attackierten Schiffen das eine, „Soko“, gefasert und das andere, der „Kotju“, in Flammen aufging. Es folgte die Schlacht am Yalu. Ahermals war Hohahn-Keng der Erste, der floh. Er that das mit solcher Hast, daß er in seiner kopflosen Eile den Kreuzer „Jengyrei“ anrannte, der infolge dessen kampfunfähig und so eine Beute der Japaner wurde. Als Admiral Ting nach Port Arthur zurückgekehrt war, meldete sich der Capitän bei ihm mit den Worten: „Ich bin glücklich, Euer Excellenz melden zu können, daß ich mein Schiff unverfehrt aus dem furchtbaren Kampfe heimgebracht habe.“ Der Admiral sagte: „Ich kenne Sie als tüchtiger Officier, ich habe über Ihr vortreffliches Verhalten bereits nach Peking telegraphischen Bericht erstattet und erwarte vom Kaiser, der Verdienste zu belohnen weiß, schon morgen die Nachricht von Ihrer Beförderung.“ Tags darauf wurde er zur Admiralität befohlen. Kaum hier angelangt, wurde er gefesselt, und Ting sprach zu ihm: „Für die beiden Schiffe aus der ersten Schlacht, für welche Du keinen Finger gerührt, wirst Du beide Arme verlieren. Dafür, daß Du am Yalu den Feind gar nicht, unser Schiff aber so schlecht gesehen, sollst Du beide Augen verlieren. Henker, walte Deines Amtes!“ Der Capitän wurde hinausgeführt und ihm für seine Feigheit der verdiente Lohn gezahlt. — Soweit das Peking Blatt.

(Ein Dolchstich auf der Bühne.) Aus Przemysl wird berichtet: Am Abende des 2. d. M. wurde hier eine Dilettantenvorstellung durch einen verhängnisvollen Zwischenfall unterbrochen, der einem der Mitwirkenden das Leben kostete. Der dortige Turnverein „Sokol“ veranstaltete zur Feier des Jahrestages des Ausbruches der Revolution von 1820 eine Theatervorstellung, und zwar wurde eine Scene aus der Tragödie „Kordjan“ von Slowacki aufgeführt. Unter den Mitwirkenden befand sich auch der Bekkuchenbäcker Thaddäus Lubicz Gynski, der einen russischen Spion darstellte, welcher von einem Gefängniswärter erdolcht wird, weil er das Lösungswort nicht kennt. Den Wächter gab der Magistratsbeamte Solski. Derselbe war aber von der Regie nicht mit einer Theaterwaffe, sondern mit einem wirklichen scharfgeschliffenen Dolch versehen worden. Gesah es nun in der Aufregung des Spieles, oder infolge einer zufälligen, nicht berechneten Bewegung — statt den Stich zu markieren, stieß Solski dem Gynski den Stich ins Herz. Mit einem Aufschrei sank Gynski zu Boden und war nach fünf Minuten eine Leiche. Solski, der ein Freund des von ihm Getödteten gewesen, geberdete sich an dessen Leiche wie wahnsinnig und wollte sich selbst tödten. Er wurde alsbald verhaftet und der Behörde übergeben, aber nach einem Verhöre wieder freigelassen. Sein Zustand ist ein solcher, daß man eine Geistesstörung bei ihm besorgt. Gynski hinterläßt eine junge Frau und ein unmündiges Kind. — Ein Telegramm aus Lemberg stellt den unglücklichen Vorfall folgendermaßen dar: Herr Thaddäus Lubicz Gynski fungierte als Regisseur und spielte überdies in dem Stücke die Rolle des Spions. Er hatte sich eben von einem Stuhl zu erheben, durch einen Zufall gerieth aber der Stuhl ins Wanken, und Gynski stürzte seinem Partner Solski gerade in dem Augenblicke entgegen, als dieser einen Dolch zückte, mit dem er einen Stoß gegen die Brust Gynski's markieren sollte. Der Dolch drang Gynski ins Herz, worauf er nach einigen Minuten verschied. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den erfolgten Tod constatieren. Das Publicum blieb in Unkenntnis über diesen traurigen Vorfall, da das Stück zur Verhütung einer Panique zu Ende gespielt wurde. Gynski's junge Frau wohnte der unheilvollen Vorstellung bei.

(Ein furchtbares Verbrechen.) Aus Prag wurde unterm 7. d. berichtet: Ein furchtbares Verbrechen wurde in der Nacht auf gestern in Mtscheno begangen: Der ehemalige Bürgermeister von Mtscheno Franz St. Pulicius und dessen Gattin fielen Raubmördern zum Opfer. Das Verbrechen wurde erst um halb 8 Uhr früh entdeckt. Die Mörder, welche das Haus geplündert haben, sind unbekannt. Die Eheleute Pulicius bewohnten das Parterre eines kleinen Hauses am Ringplaze, dessen Fenster in den Hof führen. Die Leiche des greisen Pulicius, dessen zertrümmertem Schädel ein Blutstrom entquoll, lag auf dem Gange zwischen der halbgeöffneten Thür in einer Blutlache. Es scheint danach, daß Pulicius in dem Augenblicke überfallen wurde, als er vom Gasthause, wo er bis 11 Uhr nachts war, zurückgekehrt, in seine Wohnung eintrat. Im Zimmer selbst lag im Bette die Gattin des Pulicius, gleichfalls in einer Blutlache. Sie war ebenfalls todt. Die Mörder hatten sie mit Stichwunden bedeckt, während ihrem Gatten der Kopf mit einer Hacke gespalten worden war. Eine dritte Person, die Mutter der Frau Pulicius, hatten die Mörder durch einen Schlag betäubt. Die greise Frau hat das Bewusstsein erst am Morgen wieder erlangt. Sie erzählt, daß die Bluthat von zwei unbekanntem Individuen begangen worden ist. Leider hat man von den Letzteren nicht die geringste Spur. Ob die Mörder gleichzeitig mit dem nach Hause gebenden Pulicius in die Wohnung eingedrungen sind oder demselben auf dem Gange oder im Hofe aufgelauret haben, ist nicht sichergestellt. Die im Besitze des Ermordeten befindlich gewesene Brieftasche und Uhr ist geraubt worden. Seine ermordete, noch jugendliche Gattin war seine zweite Frau, welche er im Jahre 1891 heiratete.

(Der Erbauer des Suez-Canals †.) Am Freitag ist Ferdinand von Lesseps in Paris gestorben. Ein Mann, dessen Weltruhm durch den berühmten Panamascandal besleckt worden ist, ruft durch sein Ableben nochmals sich in das Gedächtnis der Mitwelt zurück, nachdem er in den letzten Jahren schwachmüthig geworden und bereits zu den geistig Todten zählte. Die Geschichte seines Lebens predigen eindrücklich die Wahrheit des alten Wortes, daß Niemand vor seinem Ende glücklich zu preisen sei. Trotz allem aber, was ihn menschlich schwach erscheinen läßt, wird der geniale Ingenieur als ein Vorkämpfer der Kultur in der Welt-

geschichte weiterleben. — Ferdinand Graf von Lesseps wurde am 19. November 1805 zu Versailles geboren und widmete sich zunächst der diplomatischen Laufbahn. Von 1832—1838 war er Consul in Kairo, dann verwaltete er die Consulate zu Rotterdam, Malaga und Barcelona. 1848 wurde er zum bevollmächtigten Minister Frankreichs in Madrid ernannt. Dann 1849 in außerordentlicher Mission nach Rom gesandt, suchte er zwischen Frankreich und der dortigen vorläufigen Regierung eine Verbindung herzustellen. Die französische Regierung ließ ihn aber im entscheidenden Augenblicke fallen, da sie Rom dem Papstthum unterwerfen wollte, und so nahm er seinen Abschied. Nun begann seine Thätigkeit zu Gunsten des Suezcanals, die bis 1869 dauerte. Nach langen und ermüdenden Vorbereitungen, an denen eine minder zähe Natur bald gescheitert wäre, begannen 1859 die Arbeiten und wurden innerhalb der nächsten 10 Jahre zu Ende geführt. Der 15. August 1869 ist der denkwürdige Tag der Vollendung dieses Riesenerkes. Bald darauf entwarf Lesseps den Plan des Panamucanals, dessen Durchführung ihm, nicht ohne eigene Schuld, mißlang. — Zahlreiche Kinder und Kindeskiner trauern um ihn. Sein Tod erfolgte schmerzlos und ohne Kampf. Ueber die Beerdigungsfeierlichkeiten ist noch nichts bestimmt. Die Pariser Zeitungen beleuchten den Gegensatz zwischen seiner glänzenden Laufbahn und seinem langsamem traurigen Ende; sie heben hervor, daß Lesseps dazu beigetragen habe, den Einfluß und die Größe Frankreichs im Auslande zu verbreiten. Suez werde Panama vergeffen machen.

(Auszeichnung.) Der eben ausgegebene neunte Band des von Hermine Prosko im Verlage „Levkam“ in Graz erscheinenden illustrierten Jahrbuches für die Jugend „Jugendheimat“, dessen Widmung Ihre kais. Hoheit die Frau Großherzogin Alice von Toscana anzunehmen geruhte, wurde der höchsten Auszeichnung gewürdigt, gleich allen seinen Vorgängern als eine „sehr beachtenswerte Jugendschrift“ von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. entgegengenommen und der k. k. Fideicommissbibliothek einverleibt zu werden. Auch wurde Fräulein Hermine Prosko von Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin Alice von Toscana, welche den Wunsch aussprach, die Herausgeberin persönlich kennen zu lernen, in der Hofburg zu Wien in überaus huldvoller Audienz empfangen.

(Ein russischer Riesenprocess.) In Petersburg beginnt am 20. d. M. die Verhandlung eines Riesenprocesses, für den die Voruntersuchung schon seit 1889 geführt wird. Die ganze Zeit hindurch haben die Hauptangeklagten in der Untersuchungschaft verbracht. Angeklagt ist eine Schmugglerbande, welche sich damit beschäftigte, Seidenwaren nach dem billigeren Tarif für Wollewaren einzuschmuggeln. Die Civilforderung der Krone beträgt anderthalb Millionen Rubel, von denen eine halbe Million von den Kaufleuten beansprucht wird, welche die Waren bezogen haben, eine Million von den Mitgliedern der Schmugglerbande. Angeklagt sind 32 Personen, darunter 20 Beamte des Postresorts. Der Anklageact umfaßt 86 Druckseiten großen Formats; in der Voruntersuchung wurden 27 Bände vollgeschrieben, die Zahl der zu vernehmenden Zeugen beläuft sich auf 130.

(Ein japanischer Kriegsberichterstatter.) In Hiroshima, der gegenwärtigen Residenz des Mikado von Japan, hat, wie die „Nationalzeitung“ berichtet, Mitte vorigen Monats eine Trauerfeier stattgefunden, an welcher sich die ganze Stadt betheiligte. Die Veranlassung ist bezeichnend für das erst seit drei Jahrzehnten unserer Cultur eröffnete Japan. Die Feier, der vom Vertreter des Kaisers bis zum letzten Hafenarbeiter alle Stände mit mehr als 6000 Personen beiwohnten, galt einem Journalisten Namens Kumayosi Yamasita. Von dem in Hiroshima erscheinenden Blatte „Tschin-Koku“ als Berichterstatter auf den Kriegsschauplatz entsandt, war er bei dem Sturme auf Ping-Yang von einer Kugel tödtlich getroffen worden. Am Tage der Gedenkfeier in Hiroshima traten in Tokio die Journalisten und Schriftsteller zusammen und in dieser sowohl durch die Zahl wie die Persönlichkeit der Anwesenden hervorragenden Versammlung, der auch die bekannten Parlamentsmitglieder aller Parteien beiwohnten, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Pflichten der Berichterstatter, die den Truppen sich angeschlossen haben, um vermöge ihrer Bildung und Begabung die Kriegereignisse dem Vaterlande zu schildern, unterscheiden sich in nichts von der Schwere der Pflichten, die Officiere und Soldaten ihrem Berufe gemäß zu erfüllen haben. Für die im Kampfe gefallenen oder verwundeten Krieger tritt das Gesetz ein und es wird für sie und ihre Angehörigen gesorgt. Doch um den Kriegsberichterstatter kümmert sich Niemand und deshalb haben wir uns zu folgenden zwei Beschlüssen vereinigt: 1. Fällt einer unserer Collegen, so sind sämtliche Zeitungen Japans verpflichtet, dies drei Tage lang an hervorragender Stelle des Blattes bekannt zu machen. Der Redaction dieses Blattes ist je nach Lage schriftlich oder persönlich das Beileid auszudrücken. 2. Alle Zeitungen haben je nach dem Vermögen ihres Verlegers für einen Fond beizusteuern, mit dem die Hinterbliebenen zu unterstützen sind. Beiträge für diesen Fond sind auch von den hierzu einzuladenden Abonnenten entgegenzunehmen. Ergibt sich infolge Erkrankung oder Verwundung die Nothwendigkeit einer längeren oder kostspieligen Behandlung, so ist für eine solche ebenfalls durch uns Sorge zu tragen.“ Für den gefallenen Yamasita ist übrigens kein Aufruf erlassen worden, weil der Zeitungsherausgeber es für seine Ehrenpflicht erklärt hat, selbst für die Familie in ausgiebigster Weise zu sorgen.

(Kulmbacher „Mönchsbräu“.) Dieses berühmteste unter den bairischen Bieren, dem von Bierkennern allgemein die Bezeichnung als „Krone der bairischen Biere“ zugestanden wird, gelangt nunmehr auch in Flaschen zum Vertrieb, für welche es sich vermöge seiner garantierten Haltbarkeit und seiner außerordentlichen Widerstandsfähigkeit mehr wie jedes andere der bekannten Biere eignet. Der Verkauf dieses Bieres geschieht von der Generalvertretung für Oesterreich-Ungarn in Wien, I., Franz Josefs-Quai 31.

Aus den Sitzungen des steierm. Landesausschusses vom 10., 17., 21. und 24. November 1894.

Der Ankauf einer Düngebreitmaschine für die Landes-Ackerbauschule in Grottenhof wird bewilligt.

Für den Weinbauverein in Radkersburg wird beim hohen Landtage die Gewährung einer Subvention im Betrage von 800 fl. in Antrag gebracht.

Der Landesausschuss beschließt die Bestellung von 300.000 Kilogramm Kupfervitriol für das Jahr 1895 zur Bekämpfung der Peronospora.

Der Vorschusskasse in Ramsau wird ein Darlehen von 1500 fl. und ein Vorschuss von 210 fl. bewilligt.

Der Landesausschuss genehmigt die auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 23. Juni 1892 in Antrag gebrachten Subventionierungen für den Sanitätsdienst in Bezug auf mehrere Gemeinden.

Die Einhebung einer 73-proc. Umlage für die Gemeinde Oberwölz wird genehmigt.

Rückichtlich der Grabstellengebühren in der Gemeinde Hartberg wird eine Landtagsvorlage beschlossen.

Der Ankauf einer Grundparzelle von 600 Quadratklaster zur Arondierung der Anstaltsgründe beim Krankenhause in Judenburg wird bewilligt.

Die Lieferungen für die Krankenhäuser in Hartberg, Gills und Bruck a. M. werden nach den Anträgen des Landesbuchhaltung vergeben.

Die Aeußerung des Fürstbischofs von Laibach, betreffend den Kirchenbau in Süßenheim, wird dem Sonderausschusse für Gemeindeangelegenheiten des h. Landtages zur Kenntnis gebracht werden.

Eine Anzahl von Erkenntnissen in Armensachen wurde gefällt und Verpflegskosten zu Gunsten minderjähriger unemittelter Erben nachgesehen.

Den Professoren der Landes-Oberrealschule in Graz: Adalbert Deschmann, Josef Blasko, Wilhelm Swoboda und Dr. Paul v. Hofmann werden Quinquennalzulagen zuerkannt und angewiesen.

Der Erweiterung der dreiclassigen Knabenvolksschule Umgebung Gills zu einer vierclassigen wird zugestimmt.

Das Legat des Telegraphenamts-Controllers Johann Schlechta, bestehend in steirischen Ortsbildern, wird angenommen.

Die Speiseflieferung für die Zwangsarbeitsanstalt in Messendorf wird zu den diesjährigen Preisen pro 1895 an Vincenz Schipfer vergeben.

Dem Karl Palaschmann wird die Stelle eines Ingenieur-Assistenten beim Landesbauamte definitiv verliehen.

Ueber Ersuchen des Gemeindevorstandes in Aufsee spricht der Landesausschuss die Genehmigung aus, das Project des Ausbaues der Kopperstraße zur oberösterreichischen Landesgrenze durch Landesmittel zu fördern, wenn diese Straße als Bezirksstraße hergestellt werden sollte.

Aus Anlaß der Entscheidung des Reichsgerichtes bezüglich der Straßensubventionsanweisung für den Bezirksauschuss Schönstein wird das Landesbauamt beauftragt, alljährlich zu berichten, welche Bezirke noch mit einer Abrechnung im Rückstande oder mit einer Leistung im Ausstande sind. In den Subventionserledigungen ist in Zukunft der Termin der Arbeit und der Abrechnung genau anzugeben.

Der Bau eines Flugdaches über die Verladerrampe in der Station Unzmarkt mit einem Kostenpreise von 1120 fl. 80 kr. und die Verlängerung der Verladerrampe in der Station Wöllan im Betrage von 700 fl. wird genehmigt.

Dem Bezirks-Ausschusse Wildon wird eine Unterstützung für die durch das letzte Hochwasser an der Rainach Beschädigten im Betrage von 500 fl. zur Verteilung übergeben.

In Anbetracht, daß die von der Verlagsbuchhandlung Eduard Hölzel in Wien im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, und der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmäler hergestellte Tafel „Vor- und frühgeschichtliche Denkmäler aus Oesterreich-Ungarn“ besonders geeignet erscheint, bei entsprechender Vorbereitung die Kenntnis und den Sinn für prähistorische und historische Kunde zu heben, hat der Landes-Ausschuss beschlossen, 15 zum Schulgebrauche geeignete Exemplare dieser Tafel anzukaufen und an die landschl. Bürgerschulen und landwirtschaftlichen Schulen zur Verteilung zu bringen.

Eigen-Berichte.

Graz, 5. December. (Deutscher Leseverein.) Gestern abends fand die Jahresversammlung des „Deutschen Lesevereines in Graz“ in den Vereinsräumlichkeiten im Jstihof (Joanneumgründe) statt. Nachdem die Versammlung durch den Obmann des Vereines, Herrn Not.-Candidaten Josef Fleck, eröffnet und das Protokoll der vorjährigen Versammlung genehmigt worden war, erstattete der Ausschuss seinen Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr. Aus dem Berichte des Obmannes entnahmen wir Folgendes: Der Verein zählte im abgelaufenen Vereinsjahre 245 Mitglieder, darunter 213 ordentliche, 32 außerordentliche und unterstützende. Es ist bedauerlich, daß noch immer ein beträchtlicher Theil der deutschen Studentenschaft sich den Vortheilen des Vereines verschließt und nicht einsehen will, wie nützlich und angenehm die Benützung der Vereinsmittel für die Mitglieder sich gestaltet. Dagegen wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß die Betheiligung älterer Herren am Vereine im Zunehmen ist. Unterstützungen erhielt der Verein durch den hohen steierm. Landes-Ausschuss, durch die steierm. Sparcasse, die krainische Sparcasse, die Stadtgemeinden Graz, Marburg, Gills und Klagenfurt und durch den Zweigverein Marburg des deutschen Sprachvereines. Begünstigungen erfuhr der Verein durch den steierm. Kunstverein, welcher den Mitgliedern Freikarten zu seinen Ausstellungen zur Verfügung stellte, und durch die Badeanstalt Rodilla, die photographischen Ateliers der Herren Bude, Vainer, Mayer, Meisinger und Schinner, welche für die Vereinsmitglieder ermäßigte Preise festsetzten. Allen den ge-

nannten Unterstützern und Förderern des Vereines, wie auch jenen Buchhandlungen und Zeitungsleitungen, welche dem Vereine entgegengekommen sind, wird an dieser Stelle der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht. Der Oberbühnenverweiser berichtet, daß die Bücherei einen Zuwachs von 434 Bänden der neuesten Werke erfahren habe. Es wurden 3530 Entlehnungen vorgenommen. Der Zeitungsverweiser berichtet, daß 246 Zeitungen und periodisch erscheinende Druckschriften aufliegen, gegen 234 des Vorjahres. Ein sehr großer Theil derselben wird im Nachbezugs vergeben. Nachdem die Rechenschaftsberichte erstattet waren, stellte der Ausschuss den Antrag, den Dichter Felix Dahn und Herrn Prof. Dr. Marcellinus Jos. Schlager zu Ehrenmitgliedern des Vereines zu ernennen, ein Antrag, der mit großem Beifall angenommen wurde. Hierauf erfolgte die Neuwahl des Ausschusses, welche folgendes Resultat ergab: zum Obmann wurde Herr Notariatscandidat Josef Pleck gewählt und zu Ausschüssen die Herren: jur. Hugo Aßmann, med. Ludwig Bäst, med. Josef Heßgel, med. Dr. Hanns Hundegger, jur. Hugo Kaltenbrunner, med. Fritz Kleinschuster, med. Leo Knappf, Dr. Arnold Krauß, med. Karl Lederer, jur. Max Meiser, jur. Alfred Schuet, med. Paul Strohschneider, phil. Heinrich Swoboda, med. Anton Wagner und med. Richard Zunder.

Klagenfurt, 6. December. (Die vornehmste Aufgabe des Priesters.) In der heutigen Ausgabe der „Freien Stimmen“ wird Folgendes an die Schriftleitung dieses Blattes gerichtete Schreiben veröffentlicht: Herr Redacteur! Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Redacteur, aber Sie haben auch Unrecht, wenn Sie dem unter der Aufschrift „Pax“ in der „Marburger Zeitung“ erschienenen Artikel (Siehe Nr. 95 der „Marb. Zeitung“ vom 29. November. Anm. d. Schltg.) das Wort reden und damit gegen das Politisieren und Agitieren unserer Geistlichkeit Stellung nehmen. Sie sind als Laie eben nicht imstande, die eigentliche Aufgabe eines Priesters zu erfassen. Würden Sie in die beruflichen Pflichten unseres Clerus etwas mehr eingeweiht sein und würden Sie seine Leiborgane, wie etwa die „Kärntner Zeitung“, etwas aufmerksamer lesen, so müßte es Ihnen schon längst klar geworden sein, daß es die vornehmste und allerwichtigste Aufgabe eines Priesters ist, „Politik“ zu treiben. Denn, wie sollte denn anders die Priesterschaft unsere Schulkinder vor den so gefährlichen darwinistischen Studien bewahren? Wie denn der Bürgermeister mit seinen Concurrerzehen aus dem Felde schlagen, wenn dieselbe nicht die Politik als ihre höchste Aufgabe erfassen würde und dürfte? Wäre es ihr denn unter anderer Voraussetzung möglich, den Richter, den Marktcommissär, den Gewerbeinspector, den Kunst- und Theaterkritiker, die Presspolizei u. c. in ihrem verantwortungsvollen Amte in so ausgiebiger Weise zu unterstützen oder im Falle der Unzulänglichkeit derselben mit aller Selbstverleugnung an deren Stelle zu treten? Gewiß nicht! Und wer würde dann das Volk vor Ausbeutung und Bewucherung, den Arbeiter vor der Borenhaltung des verdienten Viehlohnes — überhaupt unser armes Volk öffentlich in Schutz nehmen, wenn der Priester nicht in erster Linie Politiker wäre? Sicher niemand! Darum, werter Herr Redacteur, haben Sie Unrecht, wenn Sie verlangen, daß der Priester seine politische Meinung für sich behalten solle. Auch sind Sie im Unrecht, wenn Sie die Aufgabe des Priesters immer wieder mit den albernen Phrasen von „innerem Beruf“, „erziehlischen Aufgaben“ u. dgl. kennzeichnen wollten. Glauben Sie denn, der Priesterstand hat es vielleicht auch notwendig, so wie beispielsweise die Lehrer, in jedem Winkel des Landes eine Vereinigung von Fachgenossen zu bilden, an politisch farb- und gehaltenen Fachzeitschriften mitzuarbeiten, viel nützliche Zeit mit dem Studium einer zweifelhaften Fachliteratur zu verschwenden, einzig nur zu dem Zwecke, um an ihrer eigenen Weiterbildung zu arbeiten oder wie sie sagen, „sich für den hohen Beruf eines Volkserzieheres immer mehr geeignet zu machen“ — halten Sie dies für notwendig? Glauben Sie denn, unsere Priester tradieren den Katechismus nicht gerade noch so gut, wie in früheren Zeiten — sie wären den altehrwürdigen Traditionen ihrer Unterrichtsmanier untreu geworden? Sie irren sich, verehrter Herr Redacteur! Oder meinen Sie vielleicht, daß die Verkündigung des Evangeliums eine andere, eine weniger zu Herzen gehende geworden ist? Auch da irren Sie sich. Geben Sie in wie viele Kirchen Sie wollen und hören Sie unsere heutigen Prediger, wie sie zum Volke sprechen, und Sie werden finden, daß es noch ganz dieselbe Art ist, zum Herzen zu reden, wie vor Zeiten — derselbe gewaltige Stimmanlauf mit demselben ergreifenden Tonsfall und denselben pathetischen Gesten. Unsere Priesterschaft ist eben auch in der Erziehung der Kinder, wie der Erwachsenen, ihren ehrwürdigen Ueberlieferungen unentwegt treu geblieben und sie hat es darum auch nicht notwendig, sich noch weiters mit Fragen der Erziehung, die überhaupt für sie schon längst gelöst sind, zu befassen. Ueberdies wird unserer Priesterschaft in ihren theologischen Hochschulen eine intensive, strengwissenschaftliche und so gründliche Ausbildung zuteil, daß sie dadurch der Nothwendigkeit überhoben ist, sich erst noch durch Selbsterziehung, wie etwa die Lehrer, für ihren erziehlischen Beruf geeignet zu machen — ihre Aufgabe ist eben eine höhere, wichtigere: die Politik. — Nur wenn die Priester in diesem Sinne ihren Beruf voll und ganz erfassen, sich unerschrocken hineinwürfen in den politischen Strudel der Parteien — als die bewährtesten politischen Kämpfer auf dem Plane erscheinen, ist Hoffnung vorhanden, daß unser armes Kärntnervolk endlich einmal aus seiner Gedankenlosigkeit gerissen wird, Kunst und Wissenschaft einer neuen Blüthezeit entgegengehen — Erfundungen und Erforschungen heimischer Genies einem späteren Geschlechte unverwischbare Spuren einer einstigen culturellen Glanzepoche unseres Heimatlandes hinterlassen werden. — Darum, verehrter Herr Redacteur, merken Sie sich's: „Die vornehmste Aufgabe des Priesters ist die Politik!“

Wind.-Feiertag, 11. December. (Weihnachtsfeier.) Der hiesige deutsche Turnverein begehrt Sonntag, den 16. d., in Herrn G. Neuholds Gasthaus-Räumlichkeiten seine Weihnachtsfeier, welche sich umfomehr zu einem schönen Feste gestalten dürfte, als bei derselben eine Menge

des strammen deutschen Turnvereines Pettau, sowie auch der hiesige tüchtige und strebsame Männergesangsverein ihre Mitwirkung in lebenswürdiger Weise zugesagt haben. Die Vortragsordnung enthält Musikaufführungen der Marburger Streichkapelle, Rigenturunen am Barren, Marmorgruppen, Gesangsvorträge, Christbaum mit Verteilung der Widmungen und einen Glückshafen. Das abwechslungsreiche Programm, sowie die Festlichkeit des mackeren Vereines lassen erwarten, daß die Festlichkeit unserer Turner sowohl seitens der hiesigen deutschgesinnten Bewohnerschaft, als auch seitens der Stammesgenossen von auswärts sich eines lebhaften Besuches zu erfreuen haben wird.

Graz, 6. December. (Südmärk.) Die Sitzungen der Ortsgruppe Ruprecht-St. Martin bei Klagenfurt sind der Behörde vorgelegt worden. Ortsgruppengründungen sind im Zuge zu Paternion und Ober-Rain in Kärnten. — Ein Oekonomieverwalter, derzeit in Agram, im Besitze guter Zeugnisse, sucht eine Gutsverwalterstelle in Steiermark.

Bersammlung der untersteirischen Handelskammerräthe.

Am Nachmittage des letzten Samstags fanden sich auf die Einladung des Präsidenten der Grazer Handels- und Gewerbekammer, des Herrn Franz Schreiner, die untersteirischen Kammerräthe im ersten Stocke des Casinos ein. Herr Schreiner, der an Stelle des erkrankten Herrn Julius Pfrimer in den Landtag gewählt wurde, sprach seine Befriedigung über das vollzählige Erscheinen aus und dankte für das ihm hiedurch bewiesene Entgegenkommen. Dadurch, daß Redner der Nachfolger Pfrimers im Landtage wurde, der die Interessen des Unterlandes so energisch vertrat, sei ihm die Aufgabe zugewallen, gleichfalls mit Entschiedenheit für das steirische Unterland einzutreten. Es sei sehr bedauerlich, daß in der Kammer ein Zwiespalt bei der Wahl in den Landtag zutage trat. Der Redner versicherte, daß er seine Candidatur nicht gebilligt hätte, wenn er gewußt hätte, daß die untersteirischen Vertreter in der Kammer auf ihrem Rechte beharren würden. Der Schaden aber, der infolge dieser Wahl befürchtet werde, würde nicht zu beklagen sein, da Redner redlich bemüht sein werde, seine Pflicht als Vertreter des Unterlandes im Landtage zu erfüllen. Herr Präsident Schreiner ersuchte die Versammelten, ihm allfällige Wünsche jederzeit bekannt zu geben, und versicherte, daß er nach dem Ablauf dieser Landtagsperiode das ihm anvertraute Mandat zurücklegen werde. Sodann entwickelte der Abgeordnete nach großen Gesichtspunkten seine Anschauungen über die wichtigsten, das Land berührenden Fragen, wobei er betonte, daß die Verkehrsangelegenheiten das Hauptinteresse in Anspruch nehmen. Im Anschluß daran gab der Abgeordnete die Versicherung ab, daß er kein grundsätzlicher Gegner der Bahnverbindung Marburg—Wies sei. Es handle sich hierbei um die Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten, denn die Bahn müsse doch normalspurig gebaut werden. Auch auf das Zustandekommen der directen Verbindung Marburg—Pettau werde großes Gewicht gelegt. Bezüglich dieser Linie würden die Schwierigkeiten wohl zu beseitigen sein. Sodann gieng der Abgeordnete auf die Frage des Weinbaues im Unterlande und auf die Hebung desselben über.

Abgeordneter Pfrimer habe, mit trefflicher Sachkenntnis ausgerüstet, auf diesem Gebiete Außerordentliches geleistet und beispielsweise die Errichtung der chemisch-physiologischen Versuchstation zustande gebracht. Der Redner versicherte, daß auch er, obwohl er nicht Fachmann sei, für die Hebung des Weinbaues thätig sein werde. Was die allgemeine wirtschaftlichen Fragen anlange, werde Redner für die Lösung derselben eintreten, aber auch auf die größte Sparsamkeit im Landeshaushalte hinzuwirken trachten, da eine Vermehrung der Lasten nicht angezeigt sei. Der Abgeordnete schloß seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: „In Betreff der nationalen Frage kann ich mit allem Nachdruck versichern, daß ich für das Deutschtum mit vollster Energie eintreten werde; auch für die Interessen des deutschen Gewerbes werde ich meine ganze Kraft einsetzen.“ (Beifall.)

Herr Kammerrath Leeb betonte, daß der Widerstand mehrerer untersteirischer Räte gegen die Wahl des Präsidenten der Kammer zum Abgeordneten durchaus nicht gegen die Person des Herrn Schreiner gerichtet war. Es habe sich vielmehr um eine grundsätzliche Frage gehandelt, da die Obersteiermark, gerade so wie Graz und die Oststeiermark ihre Abgeordneten haben. Die Deutschen Untersteiermarks haben keinen Abgeordneten im Landtage, mit dem sie im Verkehre stünden.

Herr Kammerrath Grubitsch erinnerte gleichfalls daran, daß seine Gegnerschaft gegen die Wahl des Herrn Schreiner nur auf sachlichen Gründen beruhte. Redner habe aus zwei Ursachen gewünscht, daß der Vertreter Untersteiermarks im Landtage ein Süddeutscher sei, erstens wegen der nationalen Frage und dann wegen der Bahnverbindung Marburg—Wies. Da Herr Präsident Schreiner dem Actionscomitée für die Bahnverbindung Wies—Rabl angehört, möchte Redner wissen, wie der Abgeordnete dem Dilemma aus dem Wege zu gehen hoffe. — Herr Präsident Schreiner erwiderte sogleich, das Project einer Bahnlinie über den Rabl sei noch im Anfangstadium, weshalb er ganz gut für die Verbindung Marburg—Wies und Wies—Rabl eintreten könne. Er sehe nicht ein, warum die letztere Linie nicht gebaut werden solle. Die Marburg—Wieserbahn werde ja wahrscheinlich eher zu Stande kommen, weshalb Redner glaube, nicht gegen diese Bahn sich aussprechen zu müssen, wenn er für die Bahn über den Rabl eintrete.

Herr Kammerrath Grubitsch kam nochmals auf die Verbindung Marburg—Wies zu sprechen und erklärte, daß die Behauptung des Landes-Ausschusses bezüglich der Kosten dieser Bahn nicht richtig sei. Die Grazer seien Gegner dieser Bahn und es wäre für Steiermark am besten, eine Trennung der Handels- und Gewerbekammer und die Errichtung einer eigenen Kammer für Südsteiermark anzustreben, wenn Graz diesen Theil des Landes stiefmütterlich behandelte.

Herr Kammerrath Erber gab seiner Meinung Ausdruck, dass die Grazer Handelskammer in erster Linie die Interessen des ganzen Kammerbezirkes zu vertreten habe.

Herr Kammerrath Bancalari erklärte sich von den Ausführungen des neuen Abgeordneten vollkommen befriedigt, da dieser versicherte, für die Verbindungen Marburg-Pettau und Marburg-Wies einzutreten und sein Mandat nach Ablauf der jetzigen Landtagsperiode niederzulegen.

Herr Kammerrath Orinig sprach den Wunsch aus, dass der Abgeordnete für folgende wichtige Angelegenheiten eintreten möge: Für die Verbindung Marburg-Pettau und Burka-Pettau; für die Schaffung eines achtclassigen Gymnasiums in Pettau, für die Fortsetzung der Mädchenschule in Pettau, für die Drauregulierung, für die Hebung des Weinbaues, für die Einschränkung des Hausier- und die Aenderung des Schubwesens und endlich für die Herstellung einer Obstverwertungsstation.

Herr Kammerrath Günther ersuchte den Abgeordneten für den Ausbau der Bahn Unterdrauburg-Wöllan seine Kraft einzusetzen. Nachdem auch die Herren Rätthe Ritter v. Goseth, Candolini, Altziebler und Traun besprochen und Herr Erber betont hatte, es müsse, wenn auf das leise und stärkere Klopfen in nationalen Dingen in der Landstube nicht gehört werde, endlich einmal sehr stark geklopft werden, wurde die Versammlung geschlossen.

Marburger Nachrichten.

(Sterbefall.) Aus Aussee wird uns geschrieben: Von einem schweren Schicksalsschlage wurde die Lehrerin an der hiesigen Kaiser Franz Josef-Mädchenschule, Fräulein Amalie Bruder, durch den Verlust ihrer greisen, aber noch rüstigen Mutter, Frau Marie Bruder, f. l. Gendarmerie-Mittmeisters-Witwe, betroffen, welche am 6. December vor-mittags in ihrem 75. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag gestorben ist.

(Vom hiesigen Stadtpostamte.) Am 10. und 11. December wurde bei dem hiesigen neu erbauten Stadtpostamts-Gebäude durch den Herrn f. l. Ministerial-Secretär Dr. Ernst Gollner als Vertreter des hohen f. l. Handelsministeriums, den f. l. Oberpostrath Herrn Moriz Felicetti von Liebenfels als Vertreter der f. l. Post- und Telegraphen-Direction Graz, die Herren f. l. Oberbaurathe Friedrich Seg des hohen Handelsministeriums und Franz Maurus der hohen Statthalterei in Graz, die Schluss-Collaudierung vorgenommen.

(Zweiter Vergfüherer-Instructions-Curs des Oesterreichischen Touristen-Clubs.) Einem beim zweiten steirischen Touristentage in Aflenz gefassten Beschlusse folgend, veranstaltet die Section Graz des oesterreichischen Touristen-Clubs in der ersten Hälfte des Monats Jänner 1895 in der Landeshauptstadt Steiermarks den zweiten Vergfüherer-Instructions-Curs, in welchen behördlich autorisierte Vergfüherer- und Vergfüherer-Appianten Aufnahme finden und den für den Führer-Beruf erforderlichen Unterricht erhalten.

(Marburger Trabrennverein.) Der Marburger Trabrennverein hat durch den so unerwarteten Tod des Herrn Joh. Victor Supan, Haus- und Realitätenbesizers in Marburg, einen schweren, unersehlichen Verlust erlitten. Herr Supan gehörte durch viele Jahre dem Comité des genannten Vereines an und war eine unermüdete, nicht hoch genug zu schätzende Kraft für die Hebung des mit der heimischen Pferdezucht so eng verknüpften Rennwesens. Friede seiner Asche!

(Mothes Kreuz.) Der Zweigverein Marburg vom rothen Kreuze für Steiermark hält am 28. d. M., nachmittags halb 5 Uhr, in der Amtsstube des Herrn Bürgermeisters im hiesigen Rathhause seine allgemeine Jahres-Versammlung ab. Der Vereines-Ausschuss ersucht die Vereines-Mitglieder um zahlreiches Erscheinen, weil nach Ablauf der Amtsdauer der Gesamt-Ausschuss neu zu wählen kommt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 16. d., wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Bezirksvertretung Marburg.) Donnerstag, den 20. d., vormittags um 10 Uhr findet eine Sitzung der Bezirksvertretung Marburg mit folgender Tagesordnung statt: Wahl der Revisoren zur Prüfung der Bezirksrechnung pro 1894. — Wahl von zwei Mitgliedern und zwei Ersatz-männern in die Stellungscommission pro 1895. — Wahl von zwei Mitgliedern und einem Ersatzmanne in die Militär-tobemissionscommission pro 1894. — Ertheilung der Bewilligung von höheren als 20-proc. bis 60-proc. Gemeindegeldumlagen an mehrere Gemeinden und Ermächtigung des Be-

zirksausschusses, den noch allenfalls um höhere Umlagen ansuchenden Gemeinden solche bewilligen zu dürfen. — Ansuchen der Gemeinde Raetschovin um Abschreibung des Rückstandes der Herstellungskosten der im Jahre 1878 durch Hochwässer zerstörten sogenannten Pulverthurm-Gemeindegrenzstraße. — Beschlussfassung bezüglich der Subventionierung der Sanitätsdistricte Gams und St. Georgen a. P. — Beschlussfassung betreffs Anschließung der Gemeinden St. Peter und St. Egidii an die Sanitätsdistricte St. Margarethen a. P. und Jaring. — Die Gemeinde St. Lorenzen a. d. R. V. ersucht um die Bewilligung, den Erbpacht für einen Straßengrund mit jährlich 3 fl. 15 kr. um den Betrag von 100 fl. verkaufen zu dürfen. — Ansuchen der Gemeinde St. Egidii um eine Subvention zum Ankaufe einer Brückenwage. — Bezirksvoranschlag für das Jahr 1895.

(Männergesangverein.) Die am Abend des letzten Freitags in den Kaffeehäusern des Casinos veranstaltete Liedertafel dieses strebsamen, wackeren Vereines vereinigte wieder viele Freunde des wackeren Hortes deutscher Sangeskunst. Und die Erwartungen derselben wurden in jeder Beziehung erfüllt, denn die Sängerschaft war ihrer Aufgabe vollkommen mächtig und brachte manches schöne Lied prächtig zu Gehör. In erster Linie gebürt daher dem ersten Sangesmeister des Vereines, Herrn R. Wagner, unbedingte Anerkennung. Das vom deutschen Kaiser gedichtete und in Musik gesetzte Lied „Sang an Aegir“ wurde beifällig aufgenommen, obwohl der Schluss einen weitaus größeren Chor erfordert, um ganz zu wirken. Herr Hans Gruber, dessen einschmeichelndes Organ die Zuhörer nicht minder entzückt, als sein trefflicher Vortrag, sang mehrere Soli und erntete lebhaften Beifall. Der Verein kann auf den Erfolg dieser Liedertafel mit Recht stolz sein.

(Milde Gaben.) Für Marie Lepenik wurden in der Bern. des Blattes folgende Beträge hinterlegt: Von S. S. 1 fl., von M. A. 1 fl. und von einem Ungenannten 1 fl.

(Selbstmordversuch.) Am vorigen Montag versuchte sich ein Dragoner des Dragoner-Regiments Nr. 5, der Sohn eines hiesigen Bürgers, mit einem Revolver in Roscher's Gasthaus in Gams zu entleiben. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Truppenhospital gebracht.

Schaubühne.

Samstag, den 1. d. *) wurde wieder einmal dem leichtgeschürzten Musentinde, Operette genannt, an unserer Bühne das Wort ertüht, und es gelangte Müllers Operette „Der Hofnar“ zur erstmaligen Aufführung in der gegenwärtigen Spielzeit. Was wir, im Interesse der Sänger und des Directors mit Bedauern, im Interesse des wahren Kunststrebens aber mit Genugthuung constatieren zu müssen glauben, war der überaus schwache Besuch des Theaters an diesem Abende, und schon stellten wir im Geiste kühne Berechnungen an, wann der Zeitpunkt gekommen sein wird, wo das Interesse für diese Kunstgattung geschwunden und an Stelle der Operette ein neues, des Interesses unserer Zeit würdigeres Object die Bühne beherrschen wird. Leider wurde dieser hoffnungsfreudige Gedanke an seinem Weiterdauern durch den pessimistischen Bruder „Zweifel“ gehindert, der kühl lächelnd die Einwendung machte, ob denn wirklich das reisende Kunstverständnis des Publicums, das an so leichter Kost nicht mehr Gefallen findet, Ursache des schwachen Besuches sei, oder ob nicht vielleicht eine noch leichtere Kost die Theilnahme des Publicums gefangen nimmt. — Die Aufführung der Operette war, den Verhältnissen entsprechend, gut. In erster Linie waren es Frau Dir. Siegel als Hofnarrin und Herr Schwabl als Hofnar, die für ihre Darstellung Beifall ernteten und sich, wie üblich, zu einer Strophengugabe bei dem Couplet des III. Actes, „So gehts im Leben“, verstehen mußten. Herr Schwabl widmete diesmal auch dem nicht gefanglichen Theil des Stückes seine Aufmerksamkeit, was ihm auch den Beifall des Publicums bei seiner Erzählung über die Ursache seines Hasses gegen König Philipp eintrug. Fr. Korb hatte in der undankbaren Rolle des Prinzen einen schweren Stand. Im Land des Weins und der Gefänge mag ja so manches vorkommen, was uns nicht ganz geueuer scheint: Einen heranwachsenden Knaben dadurch zum Weibe machen zu wollen, daß man ihn in einer Schaar von Mädchen aufzieht und als Mädchen behandelt. Jedemfalls soll dies eine der bekannten Wurzeln sein, die ja unsere Operettenmacher so vortrefflich anzubringen verstehen. Daß aber diese Rolle von einem Weibe gespielt wird, dünkt uns denn doch unnatürlich. Der zurückgehaltene männliche Muth und Troz, dem der Prinz, als er sein Geschlecht erfährt, in einer kräftigen Arie Ausdruck gibt, wirkt von den Lippen einer Frau geradezu komisch. Mit dem gefanglichen Theil fand sich Fr. Korb gut ab, desgleichen Fr. v. Marsch als Felica und Herr Roberti als Oberst. Die kleinen Rollen waren gut besetzt; eine interessante Leistung bot Herr Bilzer als König Philipp. Der Humor war durch Herrn Felix vertreten, der seine, oft allerdings abgetragenen Witze unter schallendem Gelächter des Hauses zu Gehör brachte. Der männliche Chor ließ viel zu wünschen übrig, was allerdings nicht an dem Kapellmeister, sondern an dem ihm zu Gebote stehenden Material liegt. Herr Kapellmeister Pazeller sorgte durch umsichtige Leitung für glatte Durchführung der Operette. — y.

*) Infolge eines Verfehens zurückgeblieben. Ann. d. Schriftstg.

Spielplan des Stadttheaters.

Donnerstag, den 13. d. M., Gastspiel der Frau Karoline Meinau-Stelzer als Briefkistel in „Vogelhändler“. Samstag, den 15. d., zweites Gastspiel der Frau Karoline Meinau-Stelzer als Molly in „Jonathan“. Sonntag, den 16. d., „Der Verschwenker“ von Ferdinand Raimund. Montag, den 17. d., außergewöhnliche Vorstellung. Auftreten des Ben Ruchey Bey, Hofkünstlers des Vicekönigs von Egypten. Derselbe ist bereits in der Gartenbau-gesellschaft in Wien, in der Redoute in Budapest und jetzt zuletzt in der Jubelstrahle in Graz mit großem Beifalle wiederholt aufgetreten. Ben Ruchey Bey ist Prestidigitateur

ersten Ranges, producirt nur Sensation erregende, sowie Epoche machende Original-Experimente, und ist fünfmal decorirt worden. Die „Tagespost“ vom 20. November schrieb: „Das hiesige Publicum hatte an den letzten Abenden Gelegenheit, den bekannten Prestidigitateur Benno Ruchey als wirklich ausgezeichneten Zauberer zu bewundern. Abweichend von der Schablone gewöhnlicher „Schwarzkünstler“ arbeitet Herr Ruchey mit Eleganz und mit Präcision und verfügt über sehr viele schöne Apparate, wie auch über eine eigene elegante Bühne, welche den Effect der Vorstellungen wesentlich erhöht. Für seine Zaubervorstellungen gilt das Wort: „Variatio delectat“, denn sie zeichnen sich durch die größtmögliche Mannigfaltigkeit aus.“

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.

15. December: St. Kreuz (Kohitsch), St. Lorenzen (Gilli). — 19. Tüchern, Bez. Gills. — 21. Tüffer. — 27. Weitenstein, Bez. Gornobih. — 28. Spielfeld, Viehmarkt.

Kunst und Schriftthum.

An Mannigfaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts kommt von allen deutschen illustrierten Blättern kaum eins der altbekannteren Familienzeitschrift „Heber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) gleich, von deren Großfolio-Ausgabe soeben das dritte Heft (Preis 30 kr.) erschienen ist. Wir finden in demselben gleichmäßig die Tagesgeschichte wie die künstlerischen und literarischen Bestrebungen unserer Zeit vertreten. Der Trauerfall im russischen Kaiserhause — Die Festtage in Wiesbaden: Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals und Eröffnung des neuen Hoftheaters — Die Kriegereignisse im fernen Osten, das alles tritt in lebendiger Schilderung und reicher bildlicher Darstellung vor uns hin. Die interessanten und spannenden Erzählungen „Geschieden“, von Sophie Jung-haus und „Nach zwanzig Jahren“ von D. Elster finden ihre Fortsetzung. Dem Andenken des Nürnberger Schuhmachermeisters und Boeten Hans Sachs und des großen deutschen Tragöden Friedrich Ludwig Schröder sind eingehende Besprechungen geweiht. Daneben drängen sich Reiseskizzen, wissenschaftliche Plaudereien, Besprechungen von Kunstwerken und eine Anzahl kleinerer unterhaltender Artikel. Besondere Hervorhebung verdienen die zahlreichen Illustrationen und namentlich die in Buntdruck hergestellten Bilder, die alles leisten, was von diesem, heutigentages zu so hoher Entwicklung gekommenen Zweige der graphischen Technik verlangt werden kann.

Eingesehen det.

Ball-Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 4 Seiden-Fabrik G. Henneberg, f. u. l. Hoff. Zürich.

(Willkommenes Weihnachts-Geschenk.) Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren von jedem-mann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugsquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Special-Niederlage von A. Moll, f. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zusendet.

Weihnachten rückt immer näher, und damit tritt an viele Eltern die Sorge um die richtige Wahl der Weihnachtsgeschenke immer dringender heran. Wenn wir nun als sehr empfehlenswerte Geschenke für Kinder über drei Jahren die Richter'schen Anker-Steinbaukasten nennen, so sind wir uns wohl bewußt, daß wir dadurch auf keine Neugierde hinweisen. Das ist aber gerade der große und seltene Vorzug dieses gediegenen Spiel-Beschäftigungsmittels, daß es nicht veraltet. Durch die sinnreichen Ergänzungsordnungen bleiben die Anker-Steinbaukasten immer neu, da jeder Ergänzungs-kasten neues bringt; ja die alten Kästen können durch diese Einrichtung immer wertvoller und unterhaltender gestaltet werden. Es würde zu weit führen, wollten wir die vielen Vorzüge dieses Spielmittels hier näher besprechen, wir verweisen auf die von der Firma F. Richter u. Cie. in Wien zu beziehende illustrierte Beschreibung, und vor allen Dingen auf die Anker-Steinbaukasten selbst: ihre herrlichen Bauvorlagen sind die beste Empfehlung.

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet: MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhren und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.) (4)

Neustein's verzuckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefällig protokolll. Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Blautengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1677

Apothek „Zum goldenen Reichsapfel“ **J. Pserhofer's** Singerstraße 15. Wien I.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrhunderten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde. Von vielen Ärzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.
Bei vorheriger Einsendung des Gelbbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)
Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

- Frost-Balsam** von J. Pserhofer, 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
- Spizwegerichsalz**, 1 Gläschen 50 fr.
- Amerikanische Gicht-Salbe**, 1 Ziegel 1 fl. 20 fr.
- Pulver gegen Fußschweiß**, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.
- Kropf-Balsam**, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
- Lebens-Essenz (Prager Tropfen)** 1 Fläschen 22 fr.
- Englischer Balsam**, 1 Flasche 50 fr.
- Diater-Brustpulver**, 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.
- Lannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, bestes Paarwuchemittel. 1 Dose 2 fl.
- Universal-Pflaster** von Prof. Stuedel, 1 Ziegel 75 fr., mit Franco-Zusendung 50 fr.
- Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeforderte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelddesendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.
Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Der Waschttag

kein Schreckenstag mehr.

patentierten **Mohren-Seife**
 patentierten **Mohren-Seife**
 patentierten **Mohren-Seife**
 patentierten **Mohren-Seife**
 patentierten **Mohren-Seife**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal kalt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benötigen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskrafterspart. **Vollkommene Unschädlichkeit** befähigt durch Attest des k. k. Handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles**.
 Zu haben in allen grösseren Spezerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Theodor Deutsch Wwe

Wild- und Geflügel-Export

empfehlen zu den Weihnachts-Feiertagen gemästetes und geschlachtetes Geflügel, als: **Kapaune, Poulard, Enten, Gänse, Indian**, vorzüglichster Qualität zu **billigsten Preisen**. 2088

Zur Herbstsaison!

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Paletots und Menczikoffs
 zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei
Leop. Klein
 Schneidermeister,
Marburg, Burggasse 3.
 1534

Bei bevorstehender Winter-Saison

erlaube ich mir höflichst auf mein Lager vorzüglicher

- Trifailer Glanzkohle** 50 Ko. 45 fr.
 - Wieser Stückkohle** 50 Ko. 46 fr.
 - Banker Würfelkohle** nur in Waggonladungen.
 - Rankowitzer Braunkohle** 50 Ko. 40 fr.
 - Fünffürdner Schmiedkohle** 50 Ko. 80 fr.
 - Leobner Kohle** in gepresstem Zustand (Briquettes) . 50 Ko. 56 fr.
 - Brennholz, hartes und weiches** per Kubikm. fl. 3.40 u. fl. 2.90
- aufmerksam zu machen. Preise sind ab Magazin gestellt und wird Zustellung billigt berechnet.

Zudem ich mein Lager zur gütigen Abnahme bestens anempfehle, versichere ich im Vorhinein die reellste, prompteste und billigste Bedienung und sehr geschätzten Aufträgen mit Vergnügen entgegen. 2049

Hochachtungsvoll **F. Abt**,
Mellingergasse Nr. 8 und 10.
 Bestellungen übernehmen die Herren: **W. Abt, Schulgasse, C. Bros,**
Hauptplatz, W. Verdajs, W. Moric, Tegetthoffstraße.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
 Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich
 entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhalt den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich
 dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.
Haupt-Depot bei Johann Grolich,
 Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Solo-Violen zu 50, 60, 80, 100, und 150 fl.

Mathias Tischler, Marburg a. D.
 Schulgasse 2

Instrumenten- und Musikalienhandlung
 Großes Lager von Musikalien,
 alle Neuheiten, Clavier-Auszüge von Opern, Operetten etc., sowie die Ausgaben von André, Breitkopf & Härtel, Litolf, Peters, Schubert & Co., Steingraber etc. — Schulen und Uebungsstücke für alle Instrumente. — Lager von Violinen, Violas, Cellos, Contrabässen und allen Gattungen Bogen; ferner Zithern von Bauer, Heidegger und Kirchner, Gitarren, Mandolinen, Tamborikas. — Große Auswahl in allen Darm-, Seiden-, Stahl-, Messing- und überponnenen Saiten vorzüglichster Qualität.
 Holz- und Messing-Blas-Instrumente in billigster und feinsten Ausführung. Alle Arten Bestandtheile, Violin- und Zither-Etuis. — Reparaturen prompt, solid und billig.

Symphonion, Ariston, Hellkon etc.

Concert-Zithern bis zu 100 fl.
 Accord-Zithern mit 6, 10, 12, 13 Akkorden

Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbaukasten** sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteilt Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reich illustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten.
 Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 35 fr., 70 fr., 80 fr. bis 5 fl. und höher vorrätig sind **in allen feineren Spielwaren-Handlungen.**
 Neu! Richters Gedulds spiele: Nicht zu hisig, Ei des Columbus, Blisableiter, Grillentäter, Zornbrecher usw. Die neuen Feste enthalten auch hochinteressante Aufgaben zu Doppelspielen. Preis 35 fr. das Spiel. Nur echt mit Anker!
F. Ad. Richter & Cie.
 Erste Oesterreich.-ungar. k. u. k. privil. Steinbaukasten-Fabrik, Wien, XIII/1 und I. Nibelungengasse 4. **Rudolfsbad (Böh.), Nürnberg, Elten, Rotterdam, London E.C., New-York, 17 Warren-Street.**

Fahrkarten und Frachtscheine
 nach **AMERIKA**
 königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Anskunft erteilt bereitwilligt die
„Red Sta Linie“ in WIEN, IV.,
Weirnergasse 17.

Keller zu vermietthen. Kaiserstraße 4. 2145

Schlitten
 neue elegante, sind billigt zu verkaufen im Lackiergeschäft des Franz Walafter, Tendgasse 4. 2133

Ueberraschend
 in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt: 666
Bergmann's
Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Comp. in Dresden-Radebeul (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram, Droguerie, Burggasse.**

Schöne Realität

zu verkaufen,

circa drei Joch Grundstücke, zwei schöne Obstgärten, fünf Gemüsegärten, große Gebäude mit großen Räumlichkeiten, 4 schöne Wohnzimmer, gewölbte Gemüseteller, eine 4gängige Mühle mit sehr starker Wasserkraft. Lohbrech-Maschine, Walchfass, neu aufgestellt, sammt Ledererwerkstätte von Cement, neu aufgebaut, wird wegen Todesfall billig verkauft. Adresse in der Verw. d. Bl. 2165

Als passendes

Weihnachtsgeschenke

Schöne mit Parfümerie gefüllte Cassetten von 1 fl. aufw.

Feine Seifen

in eleg. Cartons à 3 Stück in allen Preislagen.

Parfümerie **Max Wolfram**,
Marburg, Burggasse 10.

Neu!

Wunder-Cigarrenspitze!



Der Rauch zaubert reizende Bilder im Köpfe hervor. Amüsant für jeden Raucher. Echt Weichel mit echt Bernstein 85 kr., desgl. Cigarettenspitze.
Von 2 Stück an francirte Zusendung überallhin; von 1/2 Duzend an 20 Perc. Rabatt. Briefmarken in Zahlung.

Fabrikanten: **Hermann Hurwik & Co.**,
Berlin C., Klosterstraße 49.

Cigarrenspitzen erhalten, besten Dank. Für Herren eine wirklich nette Unterhaltung. Werde es meinen Kollegen ebenfalls empfehlen.

Ich ersuche Sie, mir gegen Nachnahme 2 Stück Wunder-Cigarrenspitzen, gleich jenen, die Sie mir unlängst sandten, einzusenden.

Nordmann, Feldwebel, 9. Comp.
Inst.-Reg. Nr. 11, Münster, Westfalen.

A. C. Zenker,
Handelskammer-Secretär, Triefst.



sind nur echt, wenn jede Kerze am Boden die Lyra, an der Seite das Wort „Apollo“ trägt.

Zu verkaufen:
Küchenschneidmaschine,
Blumenständer, 1 Matrasse,
1 blecherne Babenanne, 1 Herren- und
Damen-Führer, 2 kleinere Wachspan-
nen, 1 große und 1 kleine Führerleiste,
leere Weinfässer, 1 Schlitten, 1 Holz-
schneidmaschine etc.
Vegetabilienstraße 16, 1. Stock
Auch ist dabeiligt ein möbliertes Zimmer
zu vermieten.

Echte Tiroler-Loden

von **Rudolf Baur, Innsbruck, Tyrol**

2124
Versandgeschäft: **Rudolfstraße 4.**
Die **Baur'schen Lodens** erfreuen sich in Folge ihrer **Solidität** eines **Weltrufes**.
Fertige Havelocks etc. **Muster-Kataloge gratis und franco.**



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Gottl. Taussig

Fabrikant seiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage **WIEN**,
L. Wollzeile Nr. 3.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103
Zu haben bei **S. J. Turad** in Marburg und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Schlittschuhe

Neueste Erfindung

KONDOR

auch 2077

Halifax und Mercur

glatt poliert od. vernickelt von 2 bis 5 fl. bei

Rom. Pachner & Söhne
Marburg.



HARTWIG & VOGEL
BODENBACH

ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT

Festgeschenk

zu jedem Anlasse bestens geeignet!
Cire complete
Granat- oder Amethyst-Garnitur

bestehend aus 1 reizenden Brosche 1 modernen Armband, 1 Paar hübscher Ohrringe mit echten Silberhaken,

alles in elegantem Carton verpackt, in feinsten und solidester Ausführung von echtem nicht zu unterschätzen, liefert franco nach allen Orten der Monarchie gegen Einsendung von fl. 2 oder per Nachnahme

Leo Flaum,
Bijouterie-Versandt,
Gabelnstr. 27. (Wöhmen).
Wiederverkäufer Rabatt! 1995

Ein schön eingerichtetes

Zimmer

ist sofort zu beziehen. --- Anfrage
Domplatz 6. 1347

Reinen 2122

Rosenhonig

verkauft in Gläsern von 1—5 Kilo sammt Glas per Kilo 56 kr.

Josef Ferl, Hohenmauthen.

Heute und morgen

Brat-, Leber- und Blutwürste

auch sind jede Woche sehr gute Haus-Gelbwürste zu haben, sowie auch gute Naturweine im Ausschank. Gasthaus „zum Drautbad“. Roman Baronigg.



AGENTEN GESUCHT
billigste Preise. Preis-Cour. gratis

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. — In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **Rom. Pachner**, Marburg.

Conditorei-Weihnachts-Ausstellung

16 Herrengasse 16.

Erlaube mir höflichst aufmerksam zu machen, dass ich eine sehr reichhaltige und große Weihnachts-Ausstellung von neuesten und feinsten **Christbaum-Bäckereien**, Confecten und Behängen aufgestellt habe; es ist **nur gute und genießbare Ware, von der einfachsten bis zur denkbarst feinsten Ausführung** ausgestellt. Alle neuesten in die **Conditorei** gehörigen Weihnachts- und Christbaum-Artikel sind zum möglichst billigen Preise vorhanden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Johann Pelikan, Conditorei.

Bestellungen nach Auswärts werden sorgfältigst ausgeführt.

Wirtschaftlerin

wird gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Verw. d. Bl. 2221

Glanz-Büglerei

und Vorhängeputzerei der **Anna Ranner**, Färbergasse 5, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften. 2154

Empfehle mein reich sortiertes Lager in:

Mieder

Specialität **Stephanie-Mieder**, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. 1.40.

Echarps

in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von 48 kr. aufwärts.

Handschuhe

für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

Blousen

Tricot-Tailen, Unterröcke, Hojen, Leibchen, Strümpfe und sämtliche Wirkwaren.

Aufputzartikel

als: Sammete, Blüsch, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

Das Allerneueste

für die Saison.

K.K. AUSSCHL. PRIVIL.

WIENER MODE

GUSTAV PIRCHAN

MARBURG (STEYERMARK)

Stefanie PRINCESS

MIEDER

NEUESTE RÜCHSTE FORM

Suchen Sie

nach einer schönen Beigabe zum Christkindchen?

Kaufen Sie einen der **hochleganten Weihnachtscartons**

mit je 3 Stück der berühmten **Doering's Seife mit der Eule.**

Praktischeres, Schöneres und Besseres finden wir nicht. Diese Prachtcartons sind überall ohne Preiszuschlag zu haben.

General-Vertr.: **H. Witsch & Co.**, Wien, I., Lugeck 3.

Alois Heu jun.

Marburg, Hauptplatz,

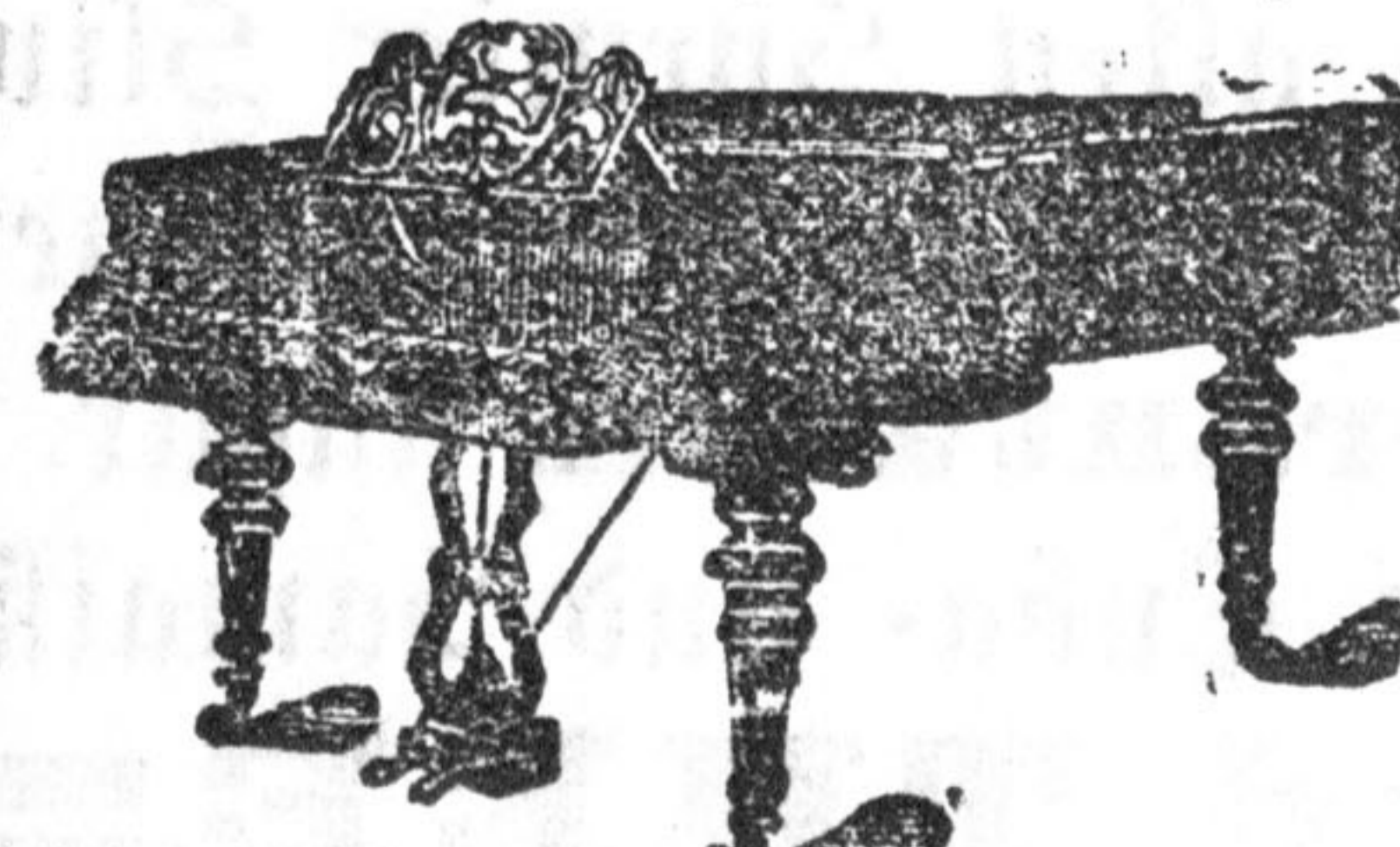
Best eingerichtete mechanische Strickerei
Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und ver sichere der besten und billigsten Bedienung.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mitterstelg Nr. 23.

Lager



Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.

DANK.

Außerstande, nach dem mich ti ferschütternden Unglücks-
falle Alles allein zu besorgen, erlaube ich mir heute für die
herzliche Theilnahme an meinem Gesche, sowie an dem statt-
gehabten Leichenbegängnisse meines innigstgeliebten, nun in
Gott ruhenden Gatten, noch in erster Linie dem Herrn
Stationschef Spaček, sowie Herrn und Frau Kuney und
Herrn und Frau Schön, Herrn Zwanzka, als auch den
vielen zum letzten Gange erschienenen Bürgern von Marburg
meinen innigsten Dank auszusprechen, 2166

Marburg, am 12. Decembee 1894.

Veronika Streck.

Sport-Circus.

(Direction Franz Corradini.)

Heute Donnerstag, den 13. Decembee 1894.

Grosse High Life - Vorstellung

und

Ehren-Abend

der modernen Schulkreiterin (aus Paris) Mlle. Helene und des Herrn Director

F. Corradini unter Mitwirkung der

Südbahn-Werkstätten Musik-Kapelle unter persönlicher Leitung
ihres Kapellmeisters Herrn Emil Füllekruf.

Morgen Freitag den 14. Decembee

Grosse sensationelle Novität!!!

Marburger

freiwillige Feuerwehr

Einladung

zu der am Samstag den 15. Decembee 1894 in den Casino-
Kaffeehausräumen stattfindenden 2172

Weihnachts-Feier

verbunden mit gefanglichen und declamatorischen Vorträgen und einem

Glückshafen.

Die Musik besorgt die Südbahn-Werkstätten-Kapelle.
Beginn abends 8 Uhr. Eintritt 20 Kr.

FRANZ SWATY

ladet die P. T. Bewohner von Marburg und Umgebung zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

Domgasse 3, 1. Stiege, 1. Stock, höflichst ein. 2068

Eine gutgehende 2181

Greislerei

auf einem guten alten Posten ist preis-
würdig zu verkaufen. Auskunft erteilt
die Verw. d. Blattes.

Grosser Reisepelz

(Schoppen), sehr gut erhalten, ist um
halben Preis zu verkaufen. Theater-
gasse 13, beim Hausbesorger. 2176

Warnung.

Jagende Hunde im Karischowiner Revier
laufen Gefahr erschossen zu werden. 2186

Möbel

zu verkaufen. 1 Credenz, 2 Kleiderkasten,
1 Auszugstisch, 6 Sesseln, 1 Badewanne.
Legethoffstraße 57, 1. St., links. 2148

Paket Eiswaren

abzuholen bei

bei Ed. Janschik Mfg. (L. Kralik)

Heute Nachmittag 4 Uhr
gemüthliche Besprechung in
Verzehrungssteuer-Angelegenheiten
bei W. H. Wendl.
Zum Namen mehrerer Gastwirte.

Albrecht & Strohbach

Destillerie, Herrengasse 19

empfehlen ihre nur auf warmem Wege erzeugten hochfeinen

Liqueure

aus Früchten, Sämereien, Kräutern, Herbarien etc. als:

Anisette, Ananas, Benedictiner, Chocolate,
Citron, Curacao, Himbeer, Kirschen, Nuss,
Kümmel, Pflaumen, Weichsel, Rostopschin,
Vanille, Orig. Karpathenkräuter-Bitter u.
Alpenkräuter-Magenliqueur, sowie echten
neuen steirischen und alten Symier Slivo-
vik, Wachholder (Borovička), Weingeläger-
Treber- und Kornbrantwein, ungar. u.
franz. Cognac, echten Cuba- und Jamaika-
RUM und THEE.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während
der Krankheit sowie anlässlich des Ablebens meiner innigst-
geliebten Gattin, der Frau

Anna Dereani geb. Polta,

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten
Ruhstätte und die schönen Kranzspenden sage ich Allen
meinen tiefstgefühlten Dank.

MARBURG, am 12. Decembee 1894.

Josef Dereani, Inspector der Südbahn i. P.



Die Glas- und Porzellan-Niederlage

des

Anton Fetz, Herrengasse Nr. 14

empfehl eine grosse Auswahl

feiner Porcellan-Speise-, Kaffee-, Thee-, Dessert-
Service und Waschgarnituren,

Glas-, Trink-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Service
Porzellan-Blumen, Petroleum-Lampen 2164

und auch viele andere Neuheiten, so auch Orig. japanesische Gegenstände zu sehr billigen Preisen.

Ausverkauf.

Wegen Uebergabe des Geschäftes von heute an zu herabgesetzten Preisen bei

PAUL SREBRE

Herrengasse

Marburg

Herrengasse

Ausverkauf

von Damen- und Herrenkleiderstoffen, Kopf- und Uuhäng-Wintertücher, Seiden-Kopftücher schwarz und färbig,
Cachemire schwarz, ganz und halb Wolle, glatt und gemustert, bestes Fabricat. Pique-, Schnür- und Kleider-
Barchente sehr guter Qualität, Blaudruck und Hosenseuge in großer Auswahl, Leinen- und Baumwoll-Weiß-
waren, Chiffon, Schroll's Fabricat, Hemden, feine, ordinäre und Jägerwäچه, Laufteppiche, Sophateppeiche,
Garnituren, Vorhänge, Bettdecken aus Satin, Rouge und ordinäre Sorten, Wollbettfogen, Pferde-Rogen in
großer Auswahl, Bettvorleger, Zugehör-Artikel, Möbel- und Matratzen-Grabl, Ledertuch, Unterröcke aus Seiden-
Abfall, Sacktücher, rein Leinen, weiß und färbig etc. etc. 2178

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

achtungsvollst

Paul Srebre.

Holz-Verkauf!

Leistungsfähiger Großgrundbesitz
empfehl sich reellen zahlungs-
kräftigen Firmen zur dauernden Lie-
ferung von Brenn-, Bau- u. Schnitt-
holz im Wege der Drauf-Klöffererei.
Adresse in der Verw. d. Bl. 2140

Brustleidenden

1942
und Bluthustenden gibt ein geheilter Brust-
franker kostenfrei Auskunft über sichere
Heilung. E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

Langholz - Verkauf!

Aus heuriger Winterfchlägerung
werden 100 Stück Bauholz und
war: 80 St. Tannen und 20 St.
Fichten, 20-30 m lang, mit 20-
30 cm Zapfstärke, abgegeben.
Offerte an das Forstamt St. 2141

Aeltere Witwe

2170
Hausbes. in Marburg, hübsche Er-
scheinung, wäre geneigt, einen älteren
Herrn mit etwas Vermögen, der ge-
willt wäre, in Graz ansäßig zu wer-
den, zu ehelichen. — Anträge unter
„Gemüthlich L. S.“ postlagernd Graz.

Billigste Weihnachtsgeschenke.

Wegen

Räumung des Locales

und 2171

Auflassung des Geschäftes

verkaufe bis Ende Decembee sämt-
liche von der Concurssmasse des Hrn.
Josef Stern übernommenen
Galanterie-, Kurz- und Spielwaren
zu tief herabgesetzten Preisen.

Hochachtend J. Wambara.

Marburg, Postgasse 6.

Billigste Weihnachtsgeschenke.

Es wird eine

kleine Wirtschaft

zu pachten gesucht. Schriftliche An-
träge sind zu richten an die Verw.
d. Blattes. 2169

Hübsche tüchtige

Zahlcassierin

sucht dringend Bureau J. Kadlik
in Marburg, Burggasse. 2177

Ein Clavier

(6 Octaven) zu verkaufen. — Preis
50 fl. auch in Raten. 2173
Näheres in der Verw. d. Bl.

Gesucht wird

eine Wohnung mit drei Zimmern
sammt Küche und Zugehör vom 1.
Jänner 1895. Adressen in der Verw.
d. Bl. abzugeben. 2168